

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

19.4.1933 (No. 100)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM, frei ins Haus, 2.30 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM, durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Beförderungsgebühr) ausgl. 42 Pfg. Postgeb. Einzelnummer 10 Pfg., Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Ersteinst 7mal wöchentlich als Morgenzeitung
Verlag: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welt, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Sport“, hinaus in die Welt, Quartalet: Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Traktatadresse: Beobachter, Postfach 4844. Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangaben auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10zeilige 27 mm breite Zeile in der ersten Spalte im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg., die 3zeil. 87 mm breite Zeile in der ersten Spalte 60 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Schlußfristverletzungen, unangewiesener Eintreibung oder Konturschluß kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 100

Mittwoch, den 19. April

1933

Die englisch-russischen Beziehungen

Das englische Kabinett berät

London, 18. April.

Unter dem Vorsitz Baldwins hielt das englische Kabinett am Dienstag nachmittag eine Sitzung ab, auf der die englisch-russischen Beziehungen erörtert wurden. Nach Beendigung der Sitzung wurde mitgeteilt, daß vor dem Bekanntwerden des Moskauer Urteils keine Erklärung abgegeben werden könne. Außenminister Simon verbleibt bis auf weiteres in London, um jederzeit verfügbar zu sein.

Gleichzeitig mit der Kabinettsitzung fand im Außenministerium eine Besprechung statt, an der die Direktoren von Metro-Vickers teilnahmen. Der Privatsekretär des Königs besuchte vor dem Beginn der Sitzungen das Außenministerium und hatte dort längere Besprechungen mit den zuständigen Beamten. Ob die englische Regierung von den ihr gegebenen Vollmachten zur Unterbindung der russischen Einfuhren nach England Gebrauch macht, wird von der Entwicklung in Moskau abhängen. Angeblich hat der Außenminister bereits Vollmacht zum Handeln beim Eintreten gewisser Voraussetzungen erhalten. Im Außenministerium wird zur Zeit auch erwogen, ob nach dem Ablauf des englisch-russischen Handelsvertrages die Weiter der russischen Handelsvertretung nach Anspruch auf die diplomatische Immunität herbeigeführt werden soll.

Die Kabinettsitzung hatte ein sehr großes Interesse hervorgerufen. In der Downingstreet wartete eine große Menge auf die Minister, die mit sehr ernstem Gesicht die Amtswohnung Baldwins verließen.

Der Moskauer Sabotageprozeß

Moskau, 19. April.

In der Verhandlung des Vidars-Prozesses begannen am Dienstag die Verteidiger mit ihren Plädoyers. Die Plädoyers der Anwälte der russischen Angeklagten unterscheiden sich grundlegend von den Plädoyers, wie sie bei europäischen Gerichten üblich sind. Die Verteidiger unterzogen in ihren Ausführungen vielfach den Staatsanwalt und bitten vor allem um Nachsicht. Der Verteidiger des englischen Angeklagten Macdonald erklärte, daß dieser nach Rußland gekommen sei, um Geld zu verdienen und Karriere zu machen. Macdonald habe sich durch sein Geständnis für schuldig erklärt. Da er aber alle Anweisungen, die ihm gegeben wurden, erfüllt habe, verdiene er Nachsicht. Der Verteidiger des Engländers Monhouze erklärte, daß dieser seine gerechte Strafe erhalten müsse. Zugleich wies der Verteidiger darauf hin, daß er vor seiner Sabotagefähigkeit eine anständige Gefinnung gezeigt und sich nicht als Sowjetfeind erwiesen habe.

Im Vidars-Prozeß wurde nach dem Schluß der Verteidigerreden zunächst den russischen Angeklagten das letzte Wort gegeben. Sie bekannten sich schuldig und baten das Gericht um Gnade. Darauf wurde den englischen Angeklagten das letzte Wort erteilt. Nach ihnen wird der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes, Illrich, das Schlusswort sprechen. Das Gericht zieht sich dann zur Beratung zurück.

Die Dsthilfe

Die „Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei“ am 10. April 1933 brachten einen Artikel über die Dsthilfe, in dem es u. a. heißt, daß der Bericht, den der Untersuchungsausschuß für die Dsthilfe veröffentlicht habe, eine glänzende Rechtfertigung der Stellungnahme der Deutschnationalen Vertreter im Haushaltsausschuß des Reichstags gewesen sei. Die Wahrheit hört sich aber anders an, als diese deuschnationale Behauptung.

1. Der Untersuchungsausschuß stellt fest, daß bei den 26 Fällen, die untersucht worden sind, die Sanierungsfähigkeit und Würdigkeit nicht immer genügend geprüft worden ist, daß insbesondere nicht immer geprüft worden ist, ob die entstandenen Schulden auf betriebswirtschaftliche Gründe zurückzuführen sind. Nur so sind die Ermahnungen des Ausschusses an den Dsthilfekommissar zu verstehen, daß er dem künftigen mehr Beachtung schenken soll.

2. Bei der Verabschiedung der Dsthilfemaßnahmen im Reichstag hat die Regierung erklärt, daß die Großgrundbesitzer als Gegenleistung für die Hilfe des Reiches in entsprechendem Ausmaße Land für Siedlung und Neusiedlung zur Verfügung zu stellen haben. Daß diese Seite nicht genügend beachtet worden ist, geht doch wohl daraus hervor, daß der Ausschuß die Regierung ersucht, dieser Seite der Dsthilfe mehr als bisher Beachtung zu schenken. Also auch hier eine Bestätigung dessen, was im Haushaltsausschuß gesagt worden ist.

3. Ein besonderer Punkt der Anklage im Haushaltsausschuß des Reichstags war, daß Großgrundbesitzern nicht nur eines, sondern mehrere Güter umgeschuldet worden seien. Im Bericht des Dsthilfesausschusses heißt es, daß 434 Grundbesitzer mit mehreren Gütern das Dsthilfe-Entschuldungsverfahren beantragt hätten.

4. Im Reichstag ist gesagt worden, daß die Dsthilfe in viel größerem Ausmaße den Großgrundbesitzern zugute komme, wie den bäuerlichen Betrieben. Auch das gilt als erwiesen, denn in dem Bericht des Ausschusses, steht, daß nur 20 Prozent der bäuerlichen Betriebe Entschuldung beantragt hätten, gegen 60 Prozent der Großgrundbesitzer.

5. Der Bericht schweigt sich leider über eine Reihe wichtiger Fragen aus, die im Haushaltsausschuß aufgeworfen wurden, so darüber, in welchem Umfange das Reich Genossenschaftsschulden des umgeschuldeten Großgrundbesitzes übernehmen mußte, um ihre Sanierung durch die Bank für Industrie-Obligationen zu ermöglichen.

Für die Uebernahme landwirtschaftlicher Genossenschaftsschulden im Osten hat das Reich einen Betrag von circa 200 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Weiter schweigt sich der Bericht auch darüber aus, wie groß die Verluste des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes durch den im Dsthilfe borgegebenen Schuldenafford (Schuldennachlaß) für den Mittelstand geworden sind.

An diesen von uns vorstehend aufgeführten 5 Punkten geben die Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei glatt vorbei. Im übrigen wird ja die Zukunft zeigen, ob die im Haushaltsausschuß des Reichstags erhobenen Anklagen richtig sind oder nicht, denn der Rechnungshof des Deutschen Reiches wird nach Abschluß der Prüfung der Dsthilfe über diese bedeutenden Fragen Klarheit zu schaffen haben. Das deutsche Volk hat viele Hunderte Millionen für die Dsthilfe bezahlen müssen. Es hat ein Recht, zu gegebener Zeit restlos Klarheit über die Verwendung dieser Mittel zu bekommen.

Inflation in den Vereinigten Staaten?

Washington, 18. April.

Wie verlautet, trägt sich Roosevelt ernstlich mit dem Gedanken, den augenblicklich deflationistischen Kurs durch irgend eine Form der Inflation zu beenden. Bereits in der kommenden Woche soll ein Ausschuß führender Kongressmitglieder zusammentreten, um zu einem großen öffentlichen Arbeitsprogramm sowie anderen Maßnahmen, die geeignet sind, den Betrag und den Umfang der Zahlungsmittel zu erhöhen, Stellung zu nehmen.

Das Wrack der „Akron“ aufgefunden

Washington, 18. April.

Der Marineschlepper „Sagamore“ hat dem amerikanischen Marineministerium durch Funkpruch mitgeteilt, daß er das gesunkene Wrack des verunglückten Luftschiffes „Akron“ in der Nähe der Unfallstelle aufgefunden und sofort Geberveruche eingeleitet habe.

Der japanische Vormarsch auf Peking

Peking, 18. April.

Der Vormarsch der japanischen Truppen südlich der Großen Mauer in Richtung auf Peking und Tientsin wird weiter fortgesetzt. Die chinesischen Truppen sind über den Fluß Luan zurückgegangen und verhängen sich am südlichen Flußufer. Der 19 Kilometer südwestlich von Tschinwangtau gelegene Badeort Beitaiho ist von den japanischen und mandchurischen Truppen besetzt worden. 40 Ausländer, darunter mehrere Deutsche, mußten in großer Eile flüchten. Die Hauptkämpfe sind zur Zeit etwa 25 Kilometer westlich von Beitaiho im Gange, wo die Japaner die

Nächste Kabinettsitzung am Mittwoch

Vor wichtigen Beschlüssen / Stahlhelm und NSDAP

Dr. Sch. Berlin, 18. April. (Eigener Drahtbericht.)

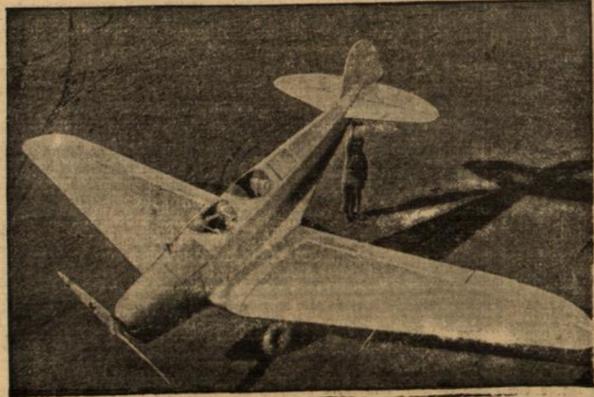
Die meisten Mitglieder der Reichsregierung sind nach einer kurzen Osterpause heute wieder in ihre Ämter zurückgekehrt, da es sich in diesen Stunden vor allem darum handelt, die nächsten Kabinettsitzungen, die am Mittwoch mittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Hitler beginnen, vorzubereiten. Der Reichskanzler wird entgegen den ursprünglichen Plänen erst am Mittwoch vormittag wieder in Berlin eintreffen, sich im Anschluß daran aber sofort in die Sitzung des Reichskabinetts begeben. Dieser und den folgenden Beratungen der Reichsregierung sieht man allgemein mit großem Interesse entgegen, weil eine ganze Reihe von politischen, kulturpolitischen, wirtschaftlichen und anderen Punkten auf der Tagesordnung stehen, die die öffentliche Aufmerksamkeit rechtfertigen. Daß die nächsten Kabinettsitzungen an Bedeutung die Beratungen der Reichsregierung, wie sie normalerweise an der Tagesordnung sind, überlegen, geht auch daraus hervor, daß die Minister zunächst ohne Sinzugziehung der Referenten eingehend über die gesamtpolitische Lage sprechen werden, wobei selbstverständlich alle innen- und außenpolitischen Probleme zur Debatte stehen, die in der letzten Zeit akut geworden sind. Um eine abschließende Behandlung der außenpolitischen Fragen kann es sich in der morgigen Sitzung aber schon deshalb nicht handeln, weil Herr v. Papen sowohl wie Reichsminister Göring an der Mittwochsitzung des Reichskabinetts noch nicht teilnehmen können. Reichsminister Göring trifft im Flugzeug frühestens am Mittwoch nach-

mittag in Berlin ein, Herr von Papen, der mit der Eisenbahn von Rom zurückreist, nicht vor Donnerstag.

Von der morgigen Kabinettsitzung erwartet man vor allem die Verabschiedung eines Gesetzesentwurfes gegen die Ueberfremdung von höheren Schulen und Hochschulen, sowie einen Beschluß der Regierung, der eine reichsrechtliche Regelung der Frage der Stundentenschaften nach dem preussischen Vorbilde zur Folge hätte. Man vertritt kein Geheimnis, wenn man feststellt, daß der dem Kabinett vorliegende Gesetzesentwurf „gegen die Ueberfremdung der höheren Schulen“ vor allem die Frage der Zulassung von Schülern jüdischer Abstammung zum Besuch der höheren Schule für das ganze Reich regeln soll.

In der zweiten Hälfte der Woche sollen schließlich auch die Verhandlungen über

das Verhältnis der NSDAP und dem Stahlhelm, und zwar in München, fortgeführt und nach Möglichkeit zum Abschluß gebracht werden. Die Blätter teilen mit, der Meinungsaustausch zwischen Reichskanzler Hitler und Reichsminister Selbde, der bekanntlich in den Ostertagen in Bayern stattgefunden hat, hätte zu einer weitgehenden Annäherung und Uebereinstimmung geführt. Die Aussprache sei in freundlicher Weise verlaufen und ein reibungsloses Zusammenwirken nach einheitlichen Gesichtspunkten sei gesichert. Auf Grund der Aussprache würden nun die Stäbe der SA und des Stahlhelms zusammentreten, um die Einzelheiten der Durchführung festzulegen. Mit der Bekanntgabe der Richtlinien über das künftige Verhältnis und die Zusammenarbeit zwischen NSDAP und Stahlhelm sei für die nächste Woche zu rechnen.



Ein neues Sportflugzeug

Die Fieseler-Flugzeugbau in Kassel hat ein neues Sportflugzeug herausgebracht, das den Namen „Fieseler 5“ trägt. Die Maschine ist mit einem 60 PS-Motor ausgerüstet, erzielt aber trotzdem eine Geschwindigkeit von 200 Kilometern. Eine bedeutsame Neuerung ist darin zu sehen, das das Flugzeug automatisch startet und vollkommen allein fliegt. Ausserdem kann es auf jeder kleinen Wiese oder jedem Acker landen. Ferner ist es mit einer zwölffachen Sicherheit gebaut. Die Flügel können innerhalb fünf Minuten zusammengeklappt werden, so dass das Flugzeug in jeder grösseren Autogarage untergebracht werden kann.

Eisenbahnlinie Peking-Mukden abgeschnitten haben, um einen chinesischen Gegenangriff zu verhindern.

Japanische Bombenflugzeuge haben bereits das 30 Kilometer weiter südlich gelegene Tschangli bombardiert.

In nächster Nähe des amerikanischen Marinelaagers bei Tschinwangtau fielen japanische Bomben nieder.

Die chinesischen Verluste bei den letzten Kämpfen südlich der Großen Mauer werden von ausländischen Beobachtern auf 4000 Tote und über 10 000 Verwundete geschätzt.

„Verdächtige Deutsche“

Moskau, 18. April. (Eigene Meldung.) Im Verlauf einer neuen „Reinigungsaktion“ in den sowjetrussischen Organisationen und Parteifreien werden hauptsächlich „verdächtige Deutsche“ entfernt und von Verwaltungsbüroausgeschlossen.

Die Pariser Hafenkreuz-Autos

Paris, 18. April. Der „Matin“ hatte am Dienstag morgen in großer Aufmachung eine Meldung verbreitet, daß angeblich zwei deutsche Kraftwagen mit dem Hafenkreuzwimpel in den Straßen der Stadt verkehrten.

Wieder obligatorischer Religionsunterricht in Oesterreich

Wien, 18. April. Der Bundesminister für Unterricht hat den Erlaß vom 10. April 1919 mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt, durch den angeordnet worden war, daß an allen dem Unterrichtsamt unterstehenden mittleren Lehranstalten der Zwang zur Teilnahme an den religiösen Übungen unterjagt wird.

Christliche Gewerkschaften und 1. Mai

Wie der „Deutsche“ meldet, hat der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften die Richtlinien für die Beteiligung der ihm angeschlossenen Verbände usw. an nationalen Feiertagen bekannt gegeben.

Ein vorbildlicher Chor-Erzieher

Zum 75. Geburtstag des unvergessenen Siegfried Ochs am 19. April 1933. Mit dem weltberühmten „Philharmonischen Orchester Berlin“ kann in diesem Jahr auch sein treuer Gefährte bei überaus großen Gelegenheiten großer und großer Weltkonzerte: der „Philharmonische Chor Berlin“ die feierliche Stunde fünfzigjährigen Bestehens, das goldene Jubiläum feierlich begehen.

Imbusch für „Hilfsstellung bei der Aufbauarbeit“

Berlin, 18. April. Der Führer der christlichen Gewerkschaften, Heinrich Imbusch, schreibt in einem Diktierartikel „Auferstehung 1933“, der im „Deutschen“ veröffentlicht wird, u. a.: Unsere Bewegung kann und muß bei der Aufbauarbeit eine starke Hilfsstellung leisten.

Augustinusvereins-Konferenz in Rastatt

Die Probleme, die die Neugestaltung unserer politischen Verhältnisse auch für die katholische Presse aufgeworfen hat, sind außerordentlich bedeutsam. Dem Umstand ist es wohl zuzuschreiben, daß die Frühjahrskonferenz des Augustinusvereins für die katholische Presse, Landesverband Baden, die am Dienstag nachmittag in Rastatt stattfand, eine stattliche Anzahl von Verlegern und Redakteuren der katholischen Tagespresse in Baden als Konferenzteilnehmer aufzuweisen hatte.

Querschnitt des Tages

Kolizirrazia in St. Pauli und im Hamburger Gängeviertel

Hamburg, 18. April. Die Hamburger Polizei leitete in den frühen Morgenstunden des Dienstag eine Großrazzia in St. Pauli ein, die gegen Mittag noch nicht beendet war.

SA-Hilfspolizist erstochen

Siegen, 18. April. In Wölfersheim bei Siegen wurde in der vergangenen Nacht der SA-Hilfspolizist Hofmann, der sich in Begleitung eines anderen Hilfspolizisten auf einem Rundgang befand, durch Stiche in den Oberkörper, die die Schlagader trafen, so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus an Verblutung starb.

Ein SA-Mann erstochen

Landskron, 18. April. Der Storkmacher Masthofer aus Pflaß verletzte den Hilfspolizisten Gaiser, einen Angehörigen der Landkroner SA, durch einen Augenstich so schwer, daß Gaiser kurz darauf starb.

Verstärkung der Polizeiaufsicht gegen zweifelhafte Gastwirtschaften

Berlin, 18. April. Wie wir hören, hat der preussische Ministerpräsident Göring in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das preussische Innenministerium eine Novelle zur Durchführung des Schankstättengesetzes verfaßt, worin der vom Ministerpräsidenten bereits grundsätzlich angekündigte Kampf gegen zweifelhafte Gast- und Schankstätten durch eine Reihe praktischer Bestimmungen erleichtert wird.

Drei frühere Vorstandsmitglieder der Deutschen Verkehrskreditbank festgenommen

Berlin, 18. April. Drei frühere Vorstandsmitglieder der Deutschen Verkehrskreditbank A.-G., die die Reichsbahngesellschaft zur

Durchführung ihres gesamten Geldverkehrs benutzt, sind in vollstehliche Schutzhaft genommen worden. Es handelt sich um Dr. Walter Brerauer, den Eisenbahndirektionspräsidenten a. D. Richard von Schönewe und den Direktor Ernst Schlegelinger.

Selbstmord eines Sparkassenrentanten.

Torgau, 18. April. Der Rentant der Sparkasse des Kreises Torgau hat sich ertränkt. Vor einigen Tagen waren bei der Kreisbank Unregelmäßigkeiten im Umfange von 500 bis 700 000 Mark aufgedeckt worden.

Schweres Gasunglück in Plauen.

Plauen (Vogtland), 18. April. Ein schweres Gasunglück, dem vier Personen zum Opfer gefallen sind, hat sich hier am 2. Osterfeiertag ereignet. Man fand den 35jährigen Kraftwagenführer Alfred Wühler vor seiner Wohnung in nahezu benutzlosem Zustande auf.

36 Tote während der Osterfeiertage in Frankreich.

Paris, 18. April. Die vorläufige Verkehrsunfallstatistik weist nach dem „Matin“ während der Osterfeiertage 36 Tote und mehr als 95 Verletzte in Frankreich auf.

Tödlischer Bergunfall.

Salzburg, 18. April. Der bekannte Wintersportler Walter Zahn aus München ist bei einer Skitour im Tennengebirge über eine 150 Meter hohe Felswand am Breitenfeld tödlich verunglückt. Die Leiche wurde geborgen.

Ein halbes Dorf in Siebenbürgen niedergebrannt.

Bukarest, 18. April. In der Gemeinde Turda bei Klausenburg brach nachts ein Brand aus, der infolge Wassermangels rasch um sich griff und mehr als die Hälfte des Dorfes zerstörte.

Über die Auffassung der von Ochs vermittelten, oft nur oder wieder erst durch ihn zum Leben erweckten Werke, darunter als Alpha und Omega der unerschöpflichen, jeberzeit neue, moderne J. S. Bach, mag man heute anderer Meinung sein.

Spaziergang im April

Es war ein trüber Vorfrühlingstag. Wir waren hinausgewandert bis fast ans andere Ende der Stadt. Nun fanden wir an die feinerne Brühlung des Bahnhofsangees geleitet. Wie auf Verabredung waren wir im schweigenden Gehen stehen geblieben. In unserem Schweigen, im Schauen und Simmen und im grauen, laustenden Tag lag so viel Gleichzeitiges.

Häßen und drüben standen braune Büsche mit vielen, feinsten Gliedern. Der Abendhimmel, eintönig und tiefgrau, und diese Büsche paßten so gut zusammen. Der Himmel hatte sein Kaden und diese Sträucher ihre Feinlichkeiten verloren. Wie arme, bitter gemordene Bettelkinder fanden sie da und streckten ihre vielen leeren Hände empor.

Vom T. G. B.

Der T. G. B. der Verband katholischer Studentenverbindungen an höheren, technischen Schulen Deutschlands und deren Alt-Veren-Berände, kann in diesem Jahre auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken.

Der gewendete Mantel

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in einem katholischen Schweizerblatt („Sodwacht“ Winterthur) folgende, sehr zeitgemäße Ausführungen:

Als vor einem Jahre die Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt erreichte, Hungermärsche an der Tagesordnung waren und die Notlosigkeit der Regierungen die Möglichkeit einer allgemeinen Katastrophe nahe zu rücken schien, stießen die Marxisten allerorten kräftig ins Horn und verkündeten den Triumph ihrer Ideen. Sie verwechselten das Versagen des Kapitalismus mit der Bestätigung der marxistischen Gesellschafts- und Wirtschaftstheorie. Das war ein großer Irrtum.

Den gleichen Irrtum begehen jetzt kapitalistische Kreise und ihre Zeitungen, wenn sie das starke Zurückfluten der marxistischen Bewegung als einen Beweis für die Richtigkeit und Beständigkeit des kapitalistischen Systems nehmen. Wir erleben das beispielsweise in Oesterreich, wo besonders die widerstandslose Art, mit der die Auflösung des republikanischen Schutzbundes hingenommen wurde, helle Siegestimmung auf kapitalistischer Seite auslöst. Was dieser Jubel zu bedeuten hat, wissen wir nur zu genau: man wähnt, die Zeit der sozialen Rücksichten sei endgültig vorbei, die soziale Gesetzgebung werde morgen als ein zerrißener Fetzen Papier weggeworfen werden können und das Wirtschaften nach der Diktatur des individuellen Profites werde wieder als das allein seligmachende System zur Geltung kommen! Hier liegt eine ähnliche Verwechslung vor, wie jene, welche die Marxisten vor einem Jahre veranlaßt hat, den Triumph ihrer Ideologie anzufündigen!

Was sich jetzt vollzieht, ist nur der geistige Bank-

rott des Marxismus. Aber dieser Bankrott ist durchaus nicht gleichbedeutend mit der Bestätigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Dieses ist bei uns bankrott wie der Marxismus! Es wird wohl für den künftigen Wirtschaftshistoriker ein besonders interessantes Kapitel bilden, diesen gleichzeitigen Zusammenbruch des Kapitalismus und seiner Widerlegung zu schildern. Die Gleichzeitigkeit im Zusammenbruch der beiden Systeme ist aber keine zufällige. Denn der Marxismus ist eben nicht eine von Grund auf neue Erfassung des wirtschaftlichen Problems der Gesellschaft, sondern nur die Umkehrung des Kapitalismus, aber durchwegs entworfen von einem im kapitalistischen Denken befangenen Geist. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist gleichsam ein Mantel, der nicht nur abgenützt ist, sondern dem die Gesellschaft auch entwachsen ist. Was die Gesellschaft braucht, ist ein neuer Mantel. Der Marxismus ist aber nur der gewendete Mantel!

Das ist der innere und eigentliche Grund für den Zerlegungsprozess, der sich jetzt in der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie abspielt. Zugleich ist es auch die Ursache für die ungeheure Volksstimmlichkeit aller antimarkistischen Bewegungen. Diese Volksstimmlichkeit würde aber wie eine Kata morgana zerfließen, sobald man sie dazu mißbrauchen wollte, mit ihrer Hilfe wieder den Kapitalismus in seine alten Stellungen zu bringen. Denn was den antimarkistischen Bewegungen einen solchen Zulauf verschafft, ist nicht die Sehnsucht nach dem Kapitalismus, diejenige Erwartung eines neuen Mantels, die Verheißung eines organischen Neuaufbaues der Wirtschaft!

das Kapital wieder an den Staat zurückgezahlt werden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß staatlicherseits für ausgiebige Reklame bei den öffentlichen Anstalten und privaten Abnehmern gesorgt wird, so daß die nötigen Kapitalien ohne Risiko ausgegeben werden können. Die Ausfuhr nach dem Ausland müßte ebenfalls in den Rahmen der erforderlichen Maßnahmen mit einbezogen werden. Hier kommt vor allem die Schweiz, Frankreich und auch Amerika in Betracht. So gut wie z. B. Schweizer und französische Käse oder amerikanische Mais nach Deutschland einführen, ebenso könnte auch deutscher Grünern im Ausland verzeht werden. Wir wissen, daß diesbezügliche Schritte schon in den letzten Jahren eingeleitet wurden; vielleicht gelingt es der badischen Regierung, auch dieses Problem glücklich zu lösen. Eines aber mögen sich alle in Betracht kommenden Zustanzen sehr wohl merken: Die Aussicht einer durchgreifenden Förderung des Grünernbaues beschwört sehr leicht die Gefahr einer Mengenproduktion herauf, worunter die Qualität leidet. Wird letztere nicht in den Vordergrund gestellt, dann ist aller Erfolg von vornherein fraglich. Das haben die Erfahrungen, welche seit Jahren gemacht werden, zur Genüge bewiesen. F. H.

Reichsbahn kehrt in die Hand des Reiches zurück

Beworftende Maßnahmen

Der Reichskanzler hatte, wie erinnerlich, bereits in seiner programmatischen Regierungserklärung angekündigt, daß die Reichsbahn wieder völlig dem Reiche unterstellt werden würde. Schon gegenwärtig hat ja das Reich den nahezu vollen Einfluß auf die Reichsbahn nicht nur hinsichtlich der Tarifhoheit usw., vor allem durch die Ernennung des 18gliedrigen Verwaltungsrates. Die Reichsbahn-Gesellschaft war indessen für den Betrieb der Bahn selbständig.

Die ausländischen Mitglieder des Verwaltungsrates sind schon mit dem Inkrafttreten des Young-Planes verschwunden, so daß der Verringerung des gegenwärtigen Verhältnisses zwischen Reich und Reichsbahn nur noch formale Bindungen entgegenstehen. Es werden deshalb, wie wir von zuständiger Stelle hören, die mit den Signatarmächten des Young-Planes durchzuführenden Fühlungsmaßnahmen kaum wesentliche Verzögerungen bringen können. Mit einer in einigen Wochen wirksam werdenden restlosen Uebernahme der gesamten Funktionen der Reichsbahn unter die Macht des Reiches ist daher zu rechnen.

267000 Pfund für das Deutsche Rote Kreuz

London, 18. April

Die vor kurzem verstorbene Engländerin Lady Seaforth, die nach dem Kriege eine große Liebesfähigkeit für notleidende Deutsche entfaltete, hat dem Deutschen Roten Kreuz 267 000 Pfund vermacht. Das deutsche Krankenhaus in London erhielt 5000 Pfund. Insgesamt hat Lady Seaforth 750 000 Pfund für wohltätige Zwecke hinterlassen. Lady Seaforth wurde vor einigen Jahren von Präsident Hindenburg mit dem Deutschen Roten Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Katholische Jugendverbände und Gleichschaltung

Gleichschaltung und wieder Gleichschaltung, das ist das Signum unserer Zeit. Von dieser Gleichschaltung bleiben nun auch die Jugendverbände nicht mehr verschont, denn die Reichsjugendführung der nationalsozialistischen Jugendorganisationen hat bereits die Geschäftsstelle des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände in Berlin besetzt, worunter allerdings der Geschäftsbetrieb nach der amtlichen Mitteilung nicht leiden soll. Es gibt aber andere Ueberlegungen, von denen aus wir diese neue Gleichschaltung zu beurteilen haben, zumal unsere großen katholischen Jugend- und Episkoporganismen in diesem Reichsausschuss im Vorstand tätig sind.

Die Frage wird vor allem zu prüfen sein, was unter Umständen für die künftige Gestaltung der Jugendorganisationen die Gleichschaltung bedeuten könnte. Was jetzt geschehen ist, berührt noch nicht die Stellung der katholischen Jugendverbände als solche, anders wird es werden, wenn die Nationalsozialistische Jugendorganisation ein Programm aufstellt. Hier könnten wir uns nur wieder an die Erklärungen des Reichskanzlers Hitler halten, der im Reichstag betonte, daß alle Rechte der katholischen Kirche ungeschmälert bleiben, worunter ohne weiteres auch die Selbstständigkeit der katholischen Jugendorganisationen fällt. Auch in und nach der Gleichschaltung werden diese Jugendverbände niemals ihre nationale Mitarbeit einem neuen Reichsausschuss verweigern, sondern ihre ganzen Kräfte einsetzen, um das Beste auf jedem Gebiete für die deutsche Jugend herauszuarbeiten.

Es ist sehr aufschlußreich, daß auch in den nationalsozialistischen Kreisen selbst ein staatlicher Zwangsjugendverband oder eine Staatsjugend auf offene Ablehnung stößt, weil für Deutschland niemals italienische oder französische Vorbilder in Frage kommen können. Unsere Jugend will sich freiwillig zusammenschließen, will mit diesem freiwilligen Zusammenschluß die beste Charaktererziehung erzielen, den Ausgleich der Gegensätze, die Versöhnung unter den Konfessionen erreichen, vor allem aber die begeisterungsfähige Jugend im Staat und im Dienste der Nation. Hier gerade werden für einen neuen Aufbau die katholischen Jugendorganisationen mit ihrer starken religiösen Durchflutung eines der sichersten Fundamente bilden. Ihre Mitarbeit kann nicht entbehrt werden, denn auch die katholischen Jugendorganisationen sind nach dem Urteil des deutschen Episkopats neben der konfessionellen Schule, neben der Freiheit und den Rechten der Kirche wertvollste katholische Güter, für die sich der deutsche Katholizismus opferfreudig und wachsam einzusetzen hat.

Darum wünschen wir, daß eine gerechte Gleichschaltung auf dem Gebiete der Jugendpflege erfolge, eine Gleichschaltung, die Freiheit gewährt und freiwillige Mitarbeit sichert. Die katholischen Jugendverbände werden immer den lebendigen Beweis dafür erbringen, daß sie aus ihrem katholischen Denken heraus in erster Linie zum nationalen Handeln nicht nur verpflichtet sind, sondern daß sie sich an Liebe und Opferfreude zur deutschen Heimat von keiner anderen Jugendorganisation übertreffen lassen. Schon heute erklären wir darum, unsere bereitwillige Mitarbeit in einem neuen Reichsausschuss, werden die katholischen Jugendkräfte im vaterländischen Sinne mobilisieren und einstellen in das gesamte Aufbauwerk.

Zur staatlichen Grünernaktion

Schreibt man uns aus bauerlichen Kreisen des Frankenlandes: Es ist erfreulich, daß man seitens der Regierung dem Grünernbau in Frankenland eine besondere Aufmerksamkeit und Förderung erweisen will. Seit Jahrzehnten wird an diesem Problem mit Wort und Schrift gearbeitet. Wenn jetzt die Tat erfolgen soll, welche alle bisherigen Schwierigkeiten des Abjages beseitigen wird, so wird das von jedermann nur begrüßt werden. Praktisch liegen die Dinge so, daß die Einnahmen aus Grünern von den Produzenten in kürzester Zeit nach dem Verkauf erwartet werden. Der Grünernbauer hat eben deshalb den Grünern hergestellt, um möglichst rasch Geld zu bekommen, weil er's eben braucht. Daß diese Forderung berechtigt ist, darüber wird kein weiteres Wort zu verlieren sein. Und aller Uebernehmungsgeist im Grünern-ahndung ohne den nötigen Kapitalvorrat ist von vornherein flügellos. Daran scheiterten sozialogen alle bisherigen Pläne, weil niemand das nötige Kapital vorstrecken konnte, um den Grünern alsbald zu bezahlen. Deshalb wurde die Suppenfrucht in der Regel an Händler verkauft, die kleinere Mengen benötigten und den Preis nach Belieben festlegten

konnten, weil eben die Konkurrenz sozuzagen fehlte. Wenn eine Genossenschaft bzw. ein Lagerhaus nur 1000 Zentner aufkaufen wollte, so war innerhalb 8-14 Tage ein Kapital von mindestens 22-25 000 Mark nötig. Man rechnet, daß im Frankenland mindestens 60 000 Zentner Grünern produziert werden. Legt man nun einen Durchschnittspreis von 25 Mark pro Zentner zugrunde, so wären etwa 1,5 Millionen Mark nötig, um die Grünernproduktion finanziell fundieren zu können. Dabei ist der Durchschnittspreis von 25 Mark pro Zentner nicht zu hoch gerechnet, da der Selbstkostenpreis bereits mit 21-22 Mark berechnet wird. Es wäre nun sehr wohl denkbar, daß der Staat den ländlichen Genossenschaften oder sonstigen staatlich kontrollierten Aufkäufern einen Kredit von ungefähr obiger Höhe bewilligt, damit sie den Grünern aufkaufen können. Schließlich würde schon eine 10 Millionen Mark genügen, da viele Grünernproduzenten private Abnehmer haben und öffentliche Hilfe nicht benötigen. Mit diesem Kapital wären die Käufer in die Lage versetzt, den Produzenten sofort zu bezahlen und alle Not ist mit einem Schlag behoben! Ist der Grünern dann auch mit staatlicher Hilfe an den Verbraucher gebracht, dann kann

Neues aus Konnersreuth

Kürzlich sind zwei neue Werke von Konnersreuth erschienen:

Erzbischof Dr. Karl Kaspar, Prag

Eindrücke über Konnersreuth

Preis RM. 1.50

Friedrich Ritter von Lama

Konnersreuther Jahrbuch 1933

Mit kirchl. Druckerlaubnis

Preis RM. 2.50

Ferner sind noch lieferbar:

Friedrich Ritter von Lama

Konnersreuther Jahrbuch 1930

Mit kirchl. Druckerlaubnis

Preis RM. 2.15

Friedrich Ritter von Lama

Therese Neumann von Konnersreuth

Eine Stigmatisierte unserer Zeit. Preis 1.50

Die Bücher sind gegenwärtig für uns Katholiken die beste und zuverlässigste Information über die geheimnisvollen Vorgänge in Konnersreuth.

Badenia in Karlsruhe

A.-G. für Verlag und Druckerei

Haushaltungsschule Gammertingen

Zentrum des Kreises Gammertingen (Hohenloher). Staatlich anerkannt. Geleitet von Franziskanerinnen.

Perfekte Lage, gesunde, zweckmäßig eingerichtete Räume, beste Ausbildung in allen hauswirtschaftlichen Fächern. Kost privat. Besondere Beachtung dem Schul- und Wohnungsgeheimnis. Monatlich RM. 45.- (Bett und Bettwäsche werden frei von der Schule gestellt). Halb- und ganzzährige Kurse. Beginn des neuen Kurzes 1. Mai. Schul- und Anmeldebogen 20. April.

Realschule Progymnasium

Handelsabteilung und Internat

Mindelheim

in Schwaben

geleitet von den Maristenschulbrüdern

Prospekte d. d. Direktoren

Frühjahrskuren mit Herbaria

Groß-Keimnachen ist die Parole jeder Hausfrau, wenn der Frühling da ist. Mit Wasser und Seife, Luft und Sonne geht es überall der winterlichen Dumpsheit zu Leibe. Auch im menschlichen Körper hat der Winter Schlacken angesammelt. Allerhand Abfallprodukte haben sich gebildet und Krankheitskeime sind den prächtigsten Nährboden. Da heißt es vorbeugen! Fegen Sie alle Krankheitskeime aus Ihrem Körper hinaus, ehe sie wirksam werden — machen Sie eine Herbaria-Frühjahrskur mit Pflanzen-Rohstoffen, die alle Pflanzenhormone, Nährsalze, Pflanzenenzyme und sonstigen Heil- und Nährstoffe der frischen Pflanzen enthalten. Aus unserer großen Auswahl empfehlen wir die nebenstehenden Säfte ganz besonders.

ASTHMA
GICHT
HERZLEIDEN
ARTERIEVERKALKUNG
RHEUMA
BLUTUNREINIGKEITEN
MAGENLEIDEN

WICHTIG
Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß unsere HERBARIA-Pflanzensäfte nicht etwa aus getrockneten Kräutern hergestellt sind, sondern nach unserem Spezialverfahren ohne Konservierungsstoffe aus frischen Früchten und Pflanzen. Außer den genannten liefern wir noch viele andere Frucht- und Pflanzensäfte.

Birkenast
Ist Kalk- und Harnsäure-ablagerungen, wirksam bei Stoffwechsellintheiten, Harnsäure, Blasen-, Nieren- u. Steinalleiden, Nisch. RM. 1.50

Brennnesselsaft
Bistht den höchsten Vitamin- und Nährstoffgehalt aller Pflanzen, daher sehr zu empfehlen bei Blutarmut, Hautkrankheiten, Nisch und Rheuma. RM. 1.50

Ebereschensaft
Wirkt blutreinigend und harnreibend, wirksam bei Arterienverfaltung, Steinalleiden, Nisch, Rheuma, Nervenleiden. RM. 1.50

Engelsast
reinigt Blut u. Magen, neutralisiert die überflüssige Magensäure, regt Appetit und Verdauung an. RM. 1.50

Johanniskrautast
stärkt Blase und Nieren, Blut und Nerven, bringt gesunden Schlaf, befeuchtet Verdauung. RM. 1.50

Schafgarbensaft
ist ein Universal-Haustmittel gegen Beschwerden, die aus ungesunden Blut entstehen. Er trägt zur Befestigung von Blutgefäßausbuchtungen, Blutabtrag zum Kopf und Herz otel bei. RM. 1.50

HERBARIA KRÄUTERPARADIES
PHILIPPSBURG F. K. 764 / BADEN.

Frühling Nah und Fern

Der Osterverkehr im Schwarzwald

Die Osterferien sind schon die vorhergehenden Tage der Karwoche standen im Schwarzwald bis in die Hochregionen der Gipfel in diesem Jahre absolut im Zeichen des Frühlings. Der Verkehr entwickelte sich im Inneren Schwarzwald unterschiedlich nach Zeit und Gegend. Der Karfreitag brachte vielen Orten auch in Hochlagen ganz guten Auspruch, darunter bemerkenswert viel Schweizer in Autos. Diese Erscheinung erklärt sich neben dem schönen Wetter auch aus der Tatsache, daß das Alpenland noch wenig schneefreie Pässe hat und daß es im Schwarzwald eben doch erheblich billiger sich leben läßt. Am ersten Feiertag ging der Verkehr tagsüber etwas zögernd und zog erst gegen Abend mehr an, eine Beobachtung, die auch sonst schon gemacht wurde. Vor allem gehen die Kraftfahrer weniger mehr am Samstag schon auf Tour, sondern am Sonntag frühzeitig in den Landen dann erst auf den Abend im Quartier. Die Entwicklung der Vegetation war auch in den Gebirgslagen bis auf 1000 Meter in den letzten Tagen ziemlich vorangeschritten, jedoch die Wiesen im Schmutz von Primeln, Sumpfdotterblumen und Anemonen und die Raine und Wälder die frischen Triebspitzen zeigten.

Brandtage im Schwarzwald

Zwei Schwarzwaldhöfe abgebrannt und zwei Wohnhäuser zerstört.

Die Hornberg, 18. April. Im angrenzenden württembergischen Nachbargebiet sind in Sulzbach bei Lauterbach zwei Höfe ein Raub der Flammen geworden. In früher Morgenstunde kam in dem mit Stroh gedekten alten Anwesen des Landwirts Heinrich Dehler Feuer aus, das schnell um sich griff. Die sofortigen Hilfeleistungen der Nachbarn vermochten wenigstens das Vieh in letzter Minute zu retten. Das Feuer griff dann weiter um sich und sprang auf den Nachbarhof der Witwe Föhrenbach über, von dem nichts mehr zu retten war, als die Feuerwehr, auf Lastautos herbeigebracht, anrückte. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt. Der Schaden ist groß.

Die Offenburg, 18. April. In Nordrach brannte auf der Haberrente das Wohnhaus des Landwirts und Holzhauers Andreas Wildstein bis auf den Grund nieder. An ein Löschchen war nicht zu denken infolge Wassermangels. Vieh und ein Teil der Fahrnisse konnten gerettet werden. Man vermutet Kurzschluss eines Motors beim Futterschrotter. — In Oberharmsbach zerstörte ein Brand im Hause des Bäckermeisters Colestin Käufer den Dachstuhl, der völlig abbrannte. Die Wohnräume unter demselben wurden stark beschädigt. Der 30 Jahre alte Sohn des Hauses wurde beim Brande durch Glasplitter verletzt und mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Die Brandursache ist nicht bekannt; Brandstiftung liegt nicht vor.

Die Donaueschingen, 18. April. (Waldbrand.) Am Ostermontag, nachmittags 3 Uhr, wurde die Wiederklinie der Freiwilligen Feuerwehr Donaueschingen alarmiert. Auf dem Schellenberg hinter der Amalienhütte brannten etwa 3,5 Morgen Kulturwald ab. Bei dem herrschenden Wind und dem vielen dürren Gras bestand die Gefahr eines Großbrandes. Nach etwa einstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abziehen. Der Schaden beträgt einige hundert Mark.

Die Radolfzell, 18. April. (Neue Fabrik.) Mit einem Stammkapital von 40 000 M. wurde hier eine Gesellschaft „Reichs Leinwandfabrik“ gegründet. Das Unternehmen befaßt sich mit der Herstellung von Korsetten, Leibchen und ähnlichen Waren und ist in den verfügbaren Fabrikräumen der Firma J. Schiefer, Trikotfabriken, hier, untergebracht.

Die Bregenz, 18. April. (Einwanderung in Liechtenstein.) Nach einer Bekanntmachung der liechtensteinischen Regierung erwägt diese gegenwärtig eine Abänderung der Einbürgerungsbestimmungen. Bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes werden die Einbürgerungsbeschlüsse der liechtensteinischen Gemeinden von der Regierung nicht mehr genehmigt. Von den seit 1920 in Liechtenstein einabgewanderten 120 Ausländern und Staatenlosen sind etwa 30 Reichsdeutsche und weitere 30 Staatslose.

Die Engen, 17. April. (Gewitterschaden im Geggau.) In der Gemeinde Bittelbrunn (Amt Engen) schlug ein Blitz in das Transformatorhaus ein. Bis der Schaden behoben war, war die Gemeinde Bittelbrunn längere Zeit ohne Strom.

Die Waldorf (Amt Wiesloch), 18. April. (Betriebsstilllegung.) Die Zigarrenfabrik Reih u. Söhne (Mannheim) hat mangels Absatzes ihren hiesigen Betrieb geschlossen, wodurch über 100 Arbeiter erwerbslos werden. Da auch die anderen Firmen verkürzt arbeiten, ist die Lage der hiesigen Zigarrenindustrie äußerst kritisch.

Die Sprantal (Amt Bretten), 18. April. (Bürgermeisterwahl.) Landwirt W. G. Ruber, der Kandidat der NSDAP, wurde mit 74 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Der Gegenkandidat erhielt 52 Stimmen.

Wetterbericht

Allgemeine Wetterübersicht. Karlsruhe, 18. April. Ein mächtiges polares Hoch hat einen Rücken hohen Druckes bis zu den Alpen vorgetrieben, dessen Osthang das Baltische Tief etwas nach Westen drängt. Die bestehende Bitterung wird im wesentlichen andauern.

Vorausichtige Bitterung für Mittwoch: Teils heiter, teils mollig, kühl, nordöstliche Winde, höchstens unbedeutende Neberschläge.

Wassersstände des Rheins vom 18. April, morgens 8 Uhr: Waldsüt 200, gef. 4; Rheinfelden 180, gef. 2; Weisk 83, gef. 1; Wehl 196, gef. 1; Maxau 339, gef. 1; Mannheim 201, gef. 0; Cam 123, gef. 8 Zentimeter.

Ueber 20 000 Besucher der Mannheimer Auto-Schau

Die Mannheimer, 18. April. Die historische Schau und die Automobilausstellung erfreuten sich während der Osterfeiertage eines sehr guten Besuches. Die höchste Besuchsziffer weist der Ostermontag mit 5600 Personen auf, am zweiten Feiertag zählte man rund 4500 Besucher. Im ganzen haben nunmehr etwa 21 000 Menschen die Ausstellung besichtigt. Zahlreiche Formationen der NSDAP kamen auch von auswärts, so z. B. am Ostermontag aus Kaiserslautern, um die einzigartige Schau alter und neuer Kraftwagen zu besuchen. Am Ostermontag war der Besuch aus Württemberg besonders stark, vor allem aus Stuttgart hatten sich viele Interessenten eingefunden. — Am Dienstag findet eine Besichtigung durch die Technische Hochschule Karlsruhe statt, wobei voraussichtlich Senator Vogel die Führung übernehmen wird.

Zum Verkaufsgeschäft läßt sich im allgemeinen sagen, daß die Erwartungen der meisten Aussteller übertraffen worden sind. Sehr gut war der Absatz in Kleinwaagen neuester Modelle, auch mittlere Wagen fanden Käufer, dagegen konnten für große und Luxuswagen nur vereinzelte Abschlüsse getätigt werden.

Geistesgestörte wollte am Benz-Denkmal eine Anprache halten

Die Mannheim, 18. April. Wie der Polizeibericht meldet, versuchte nach Schluß der Medien bei den Enthüllungsfestlichkeiten des Benz-Denkmal eine Frau in einem Anfall von Geistesgestörtheit beim Denkmal eine Anprache zu halten. Sie wurde sofort entfernt und in das Krankenhaus gebracht. Der Vorgang konnte lediglich von den in unmittelbarer Nähe des Denkmals stehenden Festgästen beobachtet werden.

Die Bruchsal, 18. April. (Kleine Verletzung führt zum Tode.) Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in den letzten Tagen. Während des Spielens im Hofe wurde der vier Jahre alte Richard Söhn von dem sechs Jahre alten Werner Riegelmeier mit einem kleinen Gartenhäkchen am Kopfe verletzt. Die Spitze der Hacke drang dem Jungen in die Schädeldede. In der Verletzung trat eine Infektion, an deren Folgen das Kind verstarb.

Die Ettlingen, 17. April. Das Ettlinger Gemeindeparlament wird nach dem Ergebnis der letzten Reichstagswahl 16 Gemeindevorstände und 8 Gemeinderäte haben. Von Gemeinderatsmitgliedern erhält die Zentrumspartei 3, NSDAP 3, Soz. 1 und falls Listenverbindung zwischen Schwarz-Weiß, Rot, D. Volksp. und Ev. Volksp. zustande kommt 1. Die Zahl der Gemeindevorstände verteilt sich auf Zentrum 6, NSDAP 6, Soz. 3, Schwarz-Weiß-Rot 1. Von den 6 Bezirksratsmitgliedern erhält das Zentrum 3, NSDAP 2, Soz. 1. Von den 5 Kreisabgeordneten erhält Zentrum 2, NSDAP 2, Soz. 1. — Das 2. Synchronkonzert des Instrumentalvereins zeigte, daß die Dreifachvereinigung sich seit dem ersten Konzert noch weiter vervollkommen hat. Die Darbietungen wurden überaus einfühlend gegeben unter dem Dirigenten Herrn Walter Schläpfer. — Ein angesehener Geschäftsmann, Herr Philipp Benneta, wurde am Karfreitag in die ewige Heimat abgerufen. Er war ein treuer Sohn seiner Kirche und eifriger Zentrumsmann. Den Tod beobachtet hält er schon seit seinem hiersein in Ettlingen.

Die Rotenfels, 18. April. Am Karfreitag sang der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Weibel die „Deutsche Passion“ von A. Alexander Passendorf. Durch diese Darbietung erhielt die kirchliche Feier eine besondere Würdigung. Auch in der Wahl der Solisten hatte man keinen Fehlschritt getan, zumal die einzelnen Solisten, welche bisweilen große Anforderungen an die Sänger stellen, sowohl rhythmisch als auch dynamisch sehr gut dargeboten wurden. Hochw. Herr Vater Krauß von den Weißen Büchern hielt die

Tot auf der Landstraße aufgefunden

Unfall oder Verbrechen?

Die Schwellingen, 18. April. Am Donnerstag früh nach 4 Uhr wurde auf der Hohenheimer Landstraße ein Mann mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden, der kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um den 32 Jahre alten Kaufmann Albert Meherer von Brühl handelt, der am Samstag auf seinem Fahrrad nach Kirrlach gefahren war, um dort Geschäfte zu erledigen. Abends kehrte Meherer in einem Kirrlacher Gasthaus ein, wo er vier Glas Bier trank und nach Mitternacht die Heimfahrt antrat. Das Fahrrad ist verschunden und bis jetzt nicht gefunden worden. Den Hut Meherers fand man zwischen den Hängen der Speyerer und der Neckarbahn. Meherer ist entweder einem Unfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt.

Die Marburg, 18. April. (Schreibmaschine im Garten vergaben.) In einem Garten am Ortenberg wurde eine Schreibmaschine gefunden, die gestohlen in dem Erdboden vergaben war. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Schreibmaschine, die von der NSD. zur Herstellung von Flugblättern benutzt wurde.

Kirchliche Nachrichten

Einberufung der Theologen.

Das Sommersemester beginnt erst am Dienstag den 2. Mai. Die Hl. Konur wird erteilt am Montag, den 1. Mai, morgens 7 Uhr. Die Alumnus des 4. Kururs treffen am Samstag abend 7 Uhr im Konvikt in Freiburg ein. Die Alumnus der übrigen Kurse und die Neuaufgenommenen (66) werden erst am Montag (nicht wie einbestellt am Sonntag abend) spätestens um 7 Uhr im Kollegium Vortragsraum erwartet.

(Wir bitten um Abdruck in den übrigen katholischen Zeitungen Badens und Hohenzollerns.)

Die Direktion des Kollegium Vortragsraum Freiburg.

Soziales

Aufbauamerikaschaften im DGB

Die Verwaltung des DGB hat beschlossen, ab 1. April 1933 besondere Aufbauamerikaschaften zu bilden. Diese Kameradschaften sollen den stillen Kaufmannsgesellen den Anschluß an ihre Berufsgemeinschaften nannmehr ermöglichen.

Aufnahmefähig ist jeder stillenlose deutsche Kaufmannsgehilfe, der das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, unbescholten ist und eine genügende kaufmännische Bildung nachweisen kann.

Für die Anrechnung der Mitgliedschaft aus anderen Verbänden sind besondere Bestimmungen erlassen.

Sie hören heute:

Mittwoch, 19. April. 6 Uhr: Gymnastik. 7.10 Uhr: Frühkonzert. 10.10 Uhr: Beliebte Lieder. 10.40 Uhr: Karneval. 12 Uhr: Mittagskonzert. 15 Uhr: Kinderstunde. 16 Uhr: Neue Kinderlieder. 16.55 Uhr: Nachmittagskonzert. 18 Uhr: Vortrag: Wie bereitet unsere Armee die Soldaten auf den bürgerlichen Beruf vor? 18.25 Uhr: Gibt es noch Väterstolz nach dem 1. April? 19 Uhr: Stunde der Nation. 20 Uhr: Rührermusik. 20.30 Uhr: Akerlei Kurzweil. 22.30 Uhr: Aeltere Tanzmusik. 22.45 Uhr: Rührermusik.

Schwere Verkehrsunsfälle über Ostern

Die Heidelberg, 18. April. Am Ostermontag morgen wollte am Ortsausgang des Stadtteils Mohrbach gegen Leimen zu ein Frankfurter Motorrad mit Weinwagen einen Kraftwagen aus Stuttgart überholen, als im gleichen Augenblick ein in entgegengesetzter Richtung fahrender Radfahrer dem Kraftwagen ausweichen versuchte. Das Motorrad, das infolgedessen zu weit rechts halten mußte, stieß gegen den Kraftwagen, wurde beiseite geschleudert und überstülpte sich. Dabei wurde die im Weinwagen sitzende 33jährige Frau Anna Kösch aus Frankfurt sofort getötet. Drei weitere Radfahrer erlitten erhebliche Verletzungen, die Anfaßen des Kraftwagens leichte Schnittwunden. — In Wieblingen stieß ein Personenkraftwagen beim Überholen gegen einen mit etwa 60 Hiltlerjungen aus Mannheim besetzten Lastkraftwagen. Zwölf Hiltlerjungen wurden verletzt, darunter zwei schwer. Auch zwei Radfahrer wurden bei dem Unfall verletzt. — Auf der Landstraße nach Leimen stießen zwei Radfahrer zusammen und stürzten. Sie erlitten erhebliche Verletzungen. — Zwischen Dossenheim und Schriesheim wurde ein 29jähriger Mann aus Frankfurt bei einem Motorradunfall erheblich verletzt. — Der 31jährige Elektromechaniker Emil Marktkammer, der am Gründonnerstag einen schweren Motorradunfall erlitt, ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Wieblingen (bei Heidelberg), 18. April. Ein Verkehrsunfall, der verhältnismäßig glimpflich abgelaufen ist, hat sich gestern abend gegen 6 Uhr etwa 200 Meter hinter Wieblingen auf der Straße nach Mannheim ereignet. Ein von einem Osterausflug in die Eberbacher Gegend nach Mannheim zurückkehrender Lastwagen mit zirka 60 Hiltlerjungen wurde kurz hinter Wieblingen von einem Personenkraftwagen aus dem Saargebiet überholt. Kurz nach der Überholung des

Lastwagens war das Personenauto gezwungen, einem aus Richtung Mannheim kommenden Radfahrer auszuweichen. Bei diesem Verstoß geriet der Personenkraftwagen erst zu weit auf die linke Straßenseite und fuhr dann (wieder nach rechts ausbiegend, um auf die richtige Straßenseite zu kommen) dem Lastwagen seitlich von vorn in die Flanke. Der Lastwagen kam zum Umkippen, wobei es eine Anzahl leichter Verletzte gab. Genauere Angaben über den Personen- und Sachschaden liegen bis jetzt nicht vor, da die Polizei noch mit den Ermittlungen beschäftigt ist.

Die Bruchsal, 18. April. Stute nachmittags gegen 5 Uhr ereignete sich an der bekannten gefährlichen Kreuzung der Kaiser- und Schlossstraße ein schwerer Zusammenstoß. Zwei Berliner Motorradfahrer wollten einem Auto nach vorfahren, rannten aber auf den Personenkraftwagen mit voller Wucht auf. Der Soziusfahrer flog über das Auto hinaus und erlitt einen schweren Schädelbruch, dem Fahrer selbst wurde das Bein abgeklappt. Beide Schwerverletzte wurden in das Spital verbracht.

Die Tuttlingen, 18. April. (Tödlicher Unfall.) Ein Schweminger Holzfuhrwerk holte am Donnerstag mit zwei Anhängern Holz aus einem Walde in der Gemeinde Zimmern. Die Bulldogge, die die beiden schwerbeladenen Wagen einen steilen Waldweg hinunterzog, wurde durch das nachdrängende Gewicht aus der Fahrbahn geworfen. Sie stürzte samt beiden Holzwagen eine steile Böschung hinunter, wurde von den nachstürzenden Stämmen begraben und einer der Bremser so schwer verletzt, daß er sofort nach seiner Überführung im Tuttlinger Krankenhaus verstarb.

An der Schwelle des Schuljahres

Der Frühling kommt in die Schule

Einmal im Jahre hält der lebhaftige Frühling selber Einzug in die Schule. Das ist immer dann, wenn die kleinen Leute, die Büchlein und Mädlein, ihren erhen Schulgang halten. Dem geht das Herz nicht auf, wenn quillt kein froher, guter Wunsch in der Brustempor, wenn er die kleinen ABC-Schützen, an Muttters oder Vaters Hand, zum allerersten Male zur Schule trippeln sieht.

Schulaufnahme eures Kindes ist für euch, Vater und Mutter, wichtiger Lebensschnitt, Tag der Erwartung und ernster Frage: „Was wird wohl aus diesem Kindlein werden?“ Von diesem Tage an werden eure Beziehungen zum Kinde andere, still, langsam, unmerklich, aber doch tiefgreifend und nachdrücklich. Bisher hattet ihr allein Erziehungsrecht an eurem Kinde und beherrschtet die kleine Welt eures Liebings ausschließlich. Aber nunmehr gilt es, die Vormachtstellung zu teilen. Ein Neues tritt in den Lebenskreis des kleinen Menschen: die Schule.

Da schleichen sich so mancher Fragen ins besorgte Mutterherz: Wird unser Kind auch in der Schule sich eingewöhnen, wird es seinen Mann stehen, den Eltern zur Freude? Wird es schnell aufnehmen und begreifen oder wird ihm die Schulzeit eine rechte Last und Plage werden? Nur seine Angst und Besorgnis, wenn er Kind nicht so schnell aufnehmen und begreifen wird in den ersten Schulmonaten, wenn er Kind vielleicht zu den langsamsten gehört. Die langsamsten sind oft die Besten und Brauchbarsten. Frühreife ist immer bedenklich. Und wenn die Schule euer „Wunderkind“ vielleicht als einen ganz natürlichen, rechten Durchschnittsmenschen enthält, dann Dank der Schule!

Eltern, die heute ihr Kind zur Schule schicken, dürfen es getroßt und ohne Sorgen tun. Schule von heute will dem Kinde Heim- und Lebensstätte sein, wo es sich ganz natürlich und lebendig entfalten und entwickeln soll. Schule will Garten sein, wo die jungen Menschenpfänzlein ganz sorgsam behütet und gehegt werden. Gerade die Arbeit unserer Grundschule, vor allem der fröhlichen Unterricht bei den Kleinen in der Anfängerklassen ist heute durchweg ein feines, liebevolles Behüten und Pflegen, ein bedeutungsvolles Säen und Begießen, damit das junge Menschenkind nicht verdorrt und vergebens, sondern seiner Art und Fähigkeit gemäß in voller Frische und Ursprünglichkeit gepflegt und gebildet werde.

Das zeigt schon der Aufnahmetag. Hei, ist das ein Fest! Alles atmet an diesem Tage Fröhlichkeit und Jugendglück. Wenn der Frühling in die Schule kommt, muß die Schule ein fröhliches, helles Festtagsfest tragen. Wenn der Schule neue, köstliche Menschengetraut anvertraut wird, junges, aufstrebendes, hoffnungsvolles Leben, dann muß die Freude dabei sein und das Herz, denn nichts gedeiht in der Erziehung, wenn nicht das Herz dabei ist.

Da ist die Schultube der Kleinen geschmückt. Frohe, farbige Blumen und Willkommensgrüße und feine, wunderschöne Bilder vom Osterhasen und von Kaffeebecken, mit bunter Kreide an die Tafeln gemalt. Vielleicht ist gar von den großen Schulkinder ein hoffnungsvoller Kranz um die Klassentür gewunden. Und die kleinen Leutelein mit hochrotten Köpfchen, die Ranzen auf dem Rücken, sitzen gespannt und erwartungsvoll zwischen den Eltern, einige noch bang und kleinlaut, andere frisch, quillend und sonnig gewekt. Und so viele in unseren Stadt- und Industrieorten nicht so klaffen Wangen und so dürftigen Köpflein! Und der Lehrer schaut den Kleinen und den Großen, Kindern und Eltern ganz tief in die Augen. Und er spricht zu den Eltern, wie es ihm ums Herz ist in dieser Stunde, schlicht, einfach, natürlich. Und dann erzählt er den Kleinen die tolle Geschichte vom kleinen Tunichtgut, der gar so unspinnlich und unfauber alle Tage und manchmal überhaupt nicht zur Schule kam, und dann das Geschicklein von dem blühsauberen Gretchen, dem Mäusenädelchen! Und vielleicht kommen noch zu dieser ersten Stunde die ausgedienten ABC-Schützen des vorigen Jahres herzu, die schon richtig lesen und schreiben können und nun den Anfängern zeigen, was sie alles schon in ihrem Köpfchen haben. Geschichten und Gedichtlein, Netze und Abzählverse. Und dies erste frohe Schulfestlein, das unwillkürlich das kleine Volk zum Lachen bringt, schlingt unsichtbare Bande um die neue Gemeinschaft von Lehrer, Eltern und Kindern. Dieser erste tiefe Eindruck von der Schule bleibt lebendig in Kindes- und Elternherzen, wie alles Erste im Leben tiefen Eindruck zurückläßt.

Gewiß, Schule ist nicht nur Lachen und Fröhlichkeit. Schule ist auch Ernst und Anstrengung, Arbeit und Opfer. Der Garten der Schule braucht Regen, Wind und Sonne. Kinder ohne Sucht, ohne Sinn für Ordnung, Arbeit und die harten Notwendigkeiten des Lebens verkommen äußerlich und innerlich. Unsere katholische Schule, weit entfernt von jeder Kindervergötterung, von jener schlappen und weichen Pädagogik, die sich scheut, das Kind ernst anzufassen, will durch frohe Arbeit und schaffendes Lernen unsere Kinder zu starken, guten und frohen Menschen bilden. Viel Liebe und Freude, gepaart mit viel Ernst und, wenn es sein muß, mit viel Strenge, das ist ihr Leitmotiv.

Ihr Eltern werdet die Schule eures Kindes anders finden und sehen als die Schule eurer eigenen Kindheit. Schule ist kein Petrosatz, keine Versteinerung, die ewig sich gleich bleibt. Schule ist ein lebendiges, das wächst und sich verändert. Der alte Schulwagen ist gründlich geölt, daß er nicht mehr so arg knarrt. Unsere Schule ist durch viel Arbeit und Nachdenken der besten und edelsten Menschen und Erzieher seit Jahrhunderten fortwährend erneuert, umgestaltet und verbessert, um ihre Bildner- und Erzieheraufgabe an den jungen Menschenkindern immer vollkommener erfüllen zu können. Absondert nicht gleich, wenn die Schule von heute euer Kind und alle Schularbeit anders ansieht als die Schule vor dreißig oder vierzig Jahren. Nur im vollendeten Frieden gedeiht ihr Werk, nur im Gleichgewicht und

im Einklang mit euch, mit Familie und Elternhaus. Die Schule sucht und bittet um euer Vertrauen, weil sie ohne Vertrauen, Liebe und Teilnahme von Vater und Mutter niemals ihre Aufgabe erfüllen kann. Gleichgültigkeit, kühle Zurückhaltung oder gar Mißtrauen und Feindseligkeit zwischen Eltern und Schule wirken wie Malfrost auf die junge Frühlingssaat.

Der Tag des Schulanfanges ist die rechte Stunde, sich Auge in Auge in die Hand hineinzugeloben, daß wir einander helfen und tragen, fördern und unterstützen und allem wehren wollen, was die hoffnungsvolle keimende Saat verderben könnte. Aus dieser Gemeinschaftsgeföhrung wird und wächst die echte Erziehungsgemeinschaft. Katholische Erziehungsgemeinschaft ist bewußter und schaffender Werkbund von Eltern, Schule und Kirche zum Schutze und zur Bewahrung unserer Kinder, Geist vom Geiste dessen, der die Kinder so lieb hatte, sie bei der Hand nahm und in seine Arme schloß und streichelte, „weil ihrer das Himmelreich ist.“

Internat — Ja oder nein?

Gedanken und Ratschläge zur modernen Heimerziehung

Beruflich und als Privatmann in Bekanntenkreisen bin ich oft um Rat gefragt worden, wenn es sich für Eltern darum handelte, einen heranwachsenden Sohn oder eine halb flüchtige gemordete Tochter in ein Erziehungsheim zu geben. Sehr unterschiedlich waren die Wünsche, die dabei zur Sprache kamen, die Auskünfte, die man von mir haben wollte, so daß es gar nicht möglich ist, diese Erfahrungen unter ein paar großen Gesichtspunkten zu allgemeiner Orientierung zusammenzufassen. Trotzdem scheint es mir im gegenwärtigen Augenblick, wo für viele Eltern wieder einmal die Sorge näherückt, wie sie ihr Kind, das auswärts eine höhere Schule besuchen soll, am besten unterbringen sollen, dringend ratsam, zu ihrem eigenen wie ihrer Ratgeber Ruh und frommen wenigstens einiges Grundrätliches zu sagen. Wer mehr wissen will, greife zu dem von Stifter Dr. Sellmaier in Gemeinschaft mit mehreren Fachleuten herausgegebene Buch „Internats-erziehung“ (Verlag Kösel und Pustet, München), dem ich selbst einen wesentlichen Teil der hier dargelegten Gedanken entnehme.

Viele Eltern vertrauen ihr Kind notgedrungen einem Internat an, weil sich an ihrem Wohnort keine oder keine geeignete höhere Lehranstalt befindet. Für sie ist die Art und Weise, wie sie dieses Kind erziehen sollen, nicht in Frage gestellt. Wohnten sie in einer größeren Stadt, so würden sie seine Erziehung bis zum Ende der Schulzeit selbst übernehmen. Diese Gruppe von Eltern tritt an das Erziehungsheim mit ganz bestimmten Forderungen heran. Wir kommen darauf noch zu sprechen. Eine andere Gruppe bilden jene Eltern, die aus irgendwelchen Gründen mit ihrem Jungen oder Mädchen „nicht mehr fertig“ werden und das deshalb Persönlichkeiten in die Hand geben möchten, die das Erziehen als eine besondere Kunst gelernt haben. Zu ihnen gesellen sich als gegenwärtig fast zunehmende betrachten, daß die geschlossene Erziehungsgemeinschaft, das Internat, für den heranwachsenden Jugendlichen im Vergleich zum Elternhaus die bessere Erziehungsform sei. Auch die beiden letztgenannten Elterngruppen sind gegenüber dem Erziehungsheim in ganz bestimmtem Sinne fordernd, stellen ihm aber darüber hinaus ohne ihr eigenes Zutun schwerwiegende Aufgaben.

Wer sein Kind aus dem mehr äußeren Beweggrund einem Erziehungsheim übergibt, damit es eine gut geleitete öffentliche Schule besuche, erwartet, daß es nicht anders, jedenfalls nicht nach anderen und schlechteren Grundsätzen erzogen werde, als dies zu Hause der Fall sein würde. Wer aber in der Erziehungsgemeinschaft eines Internats — allgemein oder in dem speziellen Falle seiner Familie und seines Kindes — die besseren Erziehungsformen sieht, erwartet von ihr höhere pädagogische Leistungen, als er selbst sie bieten könnte. Vielleicht hat er von dem Ziel dieser Leistungen und von der Art, wie sie verwirklicht werden sollen, eine bestimmte Vorstellung — vielleicht auch nicht. Wichtig ist, daß zumal in unsere katholischen Internate meist ebenso jene wie diese Gruppe von Eltern ihre Kinder entsendet. Die Anstalten müssen also, was zunächst ein innerer Widerspruch zu sein scheint, sowohl möglichst vollkommen die Familien-erziehung ersetzen, als auch gegenüber der Familie besondere Leistungen erbringen.

Die dadurch geschaffene Lage hat nun dazu geführt, daß mindestens die von starkem Erziehergeist durchwalteten katholischen Internate sich mit Achtung gebietendem Eifer bemühen, aus der scheinbar in sich widersprüchlichen Doppelforderung der beiden hauptsächlichsten Elterngruppen ein „Sowohl — Als auch“ zu machen. Sie wollen einerseits möglichst viel von dem leisten, was ein im besten Sinne christliches Elternhaus seinen Kindern an Erziehungsmöglichkeiten bietet (das können Eltern, die dazu persönlich nicht in der Lage sind, aber für ihre Kinder das Beste wollen, nur begründen), andererseits besondere Erziehungsfrüchte heranreifen lassen, die in der Familien-erziehung selten oder gar nicht zur Entfaltung kommen (damit dürften auch Eltern, die ihr Kind nur aus äußeren Gründen in ein Erziehungsheim geben, durchaus einverstanden sein).

Singulär kommt, was in Elternkreisen manchmal übersehen wird, daß das Internat aus seinem inneren Wesen heraus einen besonderen Erziehungsstil und insofern auch eine besondere Erziehungsweise entwickeln muß. Die Familie ist eine natürliche, das Internat eine künstliche Lebens- und Erziehungsgemeinschaft. Wenn beide das Beste tun, so ist es noch längst nicht das Beste, und wenn beide das Beste

haben und unterstützen und allem wehren wollen, was die hoffnungsvolle keimende Saat verderben könnte. Aus dieser Gemeinschaftsgeföhrung wird und wächst die echte Erziehungsgemeinschaft. Katholische Erziehungsgemeinschaft ist bewußter und schaffender Werkbund von Eltern, Schule und Kirche zum Schutze und zur Bewahrung unserer Kinder, Geist vom Geiste dessen, der die Kinder so lieb hatte, sie bei der Hand nahm und in seine Arme schloß und streichelte, „weil ihrer das Himmelreich ist.“

Ziel verfolgen, so müssen sie sehr oft ganz verschiedene Wege einschlagen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in der künftigen Erziehungsgemeinschaft, soll sie überhaupt Erfolge haben, wirkliche Erziehungsleistung herrschen muß. Ein Internat, das sich ohne Rücksicht auf pädagogische Fähigkeiten seines Leiters und der Mitarbeiter hauptsächlich auf die übernatürlichen Kräfte des allen Anfassenden gemeinsamen Glaubens und der religiösen Betätigung verläßt (oder gar eine solche religiöse Betätigung seinen Schülern einzupausen versucht), ist schlechter beraten, als ein Elternhaus, das so vorgeht. Denn die Bande des Blutes, das gegenseitige Verhältnis von vertrauensvoller Achtung und liebender Fürsorge sind hier schon der natürliche Nährboden für ein kräftiges Wirken der Liebernatur, während ähnliche Vorbedingungen im Internat durch ganz besonderes Vorgehen erst geschaffen werden müssen.

Dazu sind zweifellos die besten Methoden und Erkenntnisse der Heimerziehung gerade gut genug. Sie auch da anzumenden, wo ein gleichmäßig ablaufender Betrieb ohne sie billiger und zugleich gar besser aufrechterhalten werden könnte, wird die vornehmste Aufgabe eines gut geleiteten katholischen Internates sein. Nur unter diesen Umständen darf man erwarten, daß dort hinter schützenden Mauern Menschen erzogen werden, die sich als religiös und sittlich feste Persönlichkeiten auch in der Freiheit behaupten.

Das sollten vor allem Eltern bedenken, die Dank der guten Erfahrung, die sie selbst aus einem instinktiv erziehenden, religiös durchwalteten Elternhaus mitgebracht haben, von sogenannten „neumodischen Erziehungsweisen“ nicht viel halten. Sie müssen sich darüber klar werden, daß andere Lebensgemeinschaften andere Lebensformen notwendig machen und daß, wie wir erkannt haben, die künftliche Erziehungsgemeinschaft den wissenschaftlich gestuften Erziehungsleistungen der Heimerziehung gegenüber ruhig nach der jeweiligen ihres unverfälschten Gefühls erziehen, aber vor den jugendlichen Ohren keine Kritik üben an Maßnahmen, die ihnen, weil aus einer anderen Lebensform hervorgehend, nicht ohne weiteres einseitig sein können. In Zweifelsfällen werden sie gut tun, sich bei einem sachkundigen Seelsorger oder Berufserzieher Rat und Aufklärung zu holen.

Dr. R. . .

Sinnprüche von der Schule

Mit guten Schulen und guten Wegen kommt ins Land gezogen Gottes Segen.

- Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.
- Einem Schüler, den man nicht treiben, wird nicht viel bleiben.
- Nicht aus jedem Holz kann man Pfeilen schneiden.
- Wer viel studiert zwar, ist aber roh in den Sitten, der ist mehr wild, als vorgeföhrt.
- Ein Lehrer ohne Leben ist eine Wolke ohne Regen.
- Kein Lehrer dommert mit Nutzen, dessen eigenes Leben kein Licht ist.
- Was einer nicht weiß, davon soll er nicht reden.

Geschlechtertrennung oder Geschlechtermischung in der Schule

In den nächsten Tagen erscheint, von Professor Dr. Josef Schödteler herausgegeben, im Pädagogischen Verlag zu Düsseldorf unter dem Titel „Geschlechtertrennung oder Geschlechtermischung“ (8. 176 Seiten, brochiert 6.50 RM.) ein neues Werk, das sich mit dem Problem der gemeinsamen Erziehung beider Geschlechter befaßt. Das Buch zeigt die augenblickliche Problemlage, die tatsächliche Lage, wie sie die Statistik enthüllt, und die Rechtslage. Es prüft das Koedukationsproblem nach der psychologischen wie nach der kulturphilosophischen Seite. Das Werk dürfte die Erkenntnis fördern, daß es sich bei diesem Problem um eine tiefgreifende Kulturfrage handelt, die auf keinen Fall mit ein paar mechanischen schultechnischen Maßnahmen gelöst werden kann.

Ein zweiter Faktor, der uns Sorge macht, sind die Schulkameras. Wenn man die Jungens auf der Straße beobachtet, kann man schon Angst bekommen, mitten unter sie das sorgsam gebühten Büchlein zu schenken. Hoffentlich ist er wenigstens nicht mehr so zu traulich ihnen gegenüber, wie damals, als er kurze Zeit in den Kindergarten ging. Da kam er eines Tages nicht nach Hause. Niemand wußte, wo der Junge steckte. Da fiel uns ein, daß er einmal von einem „Waldemar und Wenne“ erzählt. Wir liefen zum Kindergarten. Richtig, da war ein „Waldemar“ und ein „Werner“ aus der K-Straße gemeldet. Wir gingen hin und fanden ihn unter seinen „Freunden“. Vater hat ihn nachher trotz aller Wiedersehensfreude gestraft, damit er sich solche wahllosen Anbiederungen und eigenmächtigen Ausflüge abgewöhnt. Gerade bei diesen beiden war er richtig ein wenig „unter die Räder gefallen“. Wir möchten an seine Seite nur die allerbesten Kameraden wünschen. Es ist schon wahr, je größer die Kinder werden, desto notwendiger brauchen sie den Schutzgeist, Gottes Engel, der sie „durch's Tal der Mängel begleitet“.

Der Bub hat die selbstverständliche Ansicht, daß die Schule fürs Leben vorbereitet. Er hofft, daß er da gleich anfangen wird, „Schaffner“ zu lernen. Das ist nämlich von jeher sein Lebensraum. Wir führen einmal nach B. zu Besuch, wo wir mit dem Lehrer der Volksschule befreundet sind. Heinzl erkundigte sich bald bei ihm, ob man in seiner Schule auch Schaffner werden kann. Als er ein ja zur Antwort bekam, war er glücklich: „Dann will ich immer hierbleiben und auch hier in die Schule gehen, weil es mir hier so gut gefällt!“

Der bevorstehende Schulbeginn des Jungen wird auch in den gewohnten Gang des Haushaltes, in die Tagesordnung der Familie eine Veränderung bringen. Es ist immer ein gewisses Kunststück, vor allem für die kinderreiche Mutter, alles so geschickt zu organisieren, daß es seinen ruhigen, geordneten Gang geht. Nun ist beim Vater „des Dienstes — nicht immer! — gleichgestellte Uhr“ mit der Schulzeit des Sohnes und wieder die Gewohnheiten des zu Hause bleibenden Volkes und die häusliche Arbeit harmonisch ins Tagewerk einzufügen. Nichts ist doch trauriger, als wenn das Familienleben ein hartes, ewiges, planloses Durcheinander darstellt, statt daß die Stunden emsiger Arbeit mit Feierstunden wechseln und daß noch Raum bleibt für die Ruhe für groß und klein, für die Stille, die Freude und für das Glück.

Unser Heinz muß in die Schule

Von Maria Jofiel.

Wir haben vom Herrgott vier liebe Kinder bekommen. Eines nach dem andern kam an, frisch und rundlich, rosig und gesund. Alle haben strahlende Augen. Und ein jedes ist ein Persönchen für sich. Für jedes haben wir ein Tagebuch angelegt, wofür Vater die Photoaufnahmen und jumeist Mutter die Notizen liefert. Es war so schön bis jetzt. Es war so ein lustiges, lebendiges kleines Königreich, unsere Kinderfamilie! Manchmal war die Arbeit reichlich. Anfangs hatten wir Umzüge und schlechte Wohnungen. Dazwischen brachen auch Krankheiten herein. Und doch denken wir wie an ein ungetriebenes Glück zurück, wenn wir alles so übersehen.

Aber jetzt ist ein Wendepunkt gekommen: Unser erster Bub kommt in die Schule! Das ist etwas ganz Neues, etwas Fremdes, das in unser Familienbild hineingreift. Das bedeutet einen Abschied! Und darum ist viel mehr Wehmüt und Bangen in uns als Freude und Stolz über dies neue Ereignis. Eines ist flüchtig. Eines muß hinaus aus dem gebühnten kleinen Nest. Eine Kinde bildet sich in der Kinderfamilie. Ein Etwas von draußen kommt herein. Das Leben, die bürgerliche Gesellschaft, die Öffentlichkeit verlangt den ersten Tribut von uns — ein Kind ist schulpflichtig geworden!

Schon einmal hat uns ein bürgerliches Gesetz böds in unser kleines Eigenreich herein gespielt: die öffentliche Impfung. Wir waren ordentlich böds auf den Vater Staat, als wir bei einem nach dem andern das rundliche, pralle, sammetweiche Nermchen dem scharfen Messer und dem gefährlichsten Gift des Impfstoffes hinhalten mußten. Dann kamen die unruhigen Wochen, bis alles wieder vorüber war. Und nun muß eines nach dem andern in die Schule!

Auch Heinzl empfindet es, daß er vor einem neuen Lebensabschnitt steht. „Ich packe alle meine Spielsachen in einen Koffer. Ich schenke alles der Christa, wenn ich in die Schule komme“, jagte er kürzlich, als er nachdenklich bei seinen Weihnachtsherrlichkeiten saß. Das Gehäut des Scheidenden an die sorglos zurückbleibenden Jüngeren! Ich

mußte mich an die Wehmüt und Resignation erinnern, mit der wir älteren Geschwister damals immer nach den Ferien, wenn wir fort mußten, alles was uns lieb war, den jüngeren Geschwistern zurückließen.

Wie ein großes Geheimnis steht die Schule gewiß vor der Seele des Kindes. Und uns Eltern ist auch bange. Da ist ein Mitterlieber, der Lehrer, der in unsern Kreis tritt. Dem allerbesten Pädagogen und Menschenfreund nur möchten wir unsern Sohnlein anvertrauen. Heinzl ist sehr anhänglich, empfindsam, liebebedürftig, ganz im Gegensatz zu dem sehr resoluten, selbständigen nachfolgenden Schwesterlein. Es wird daher für seine Charakterentwicklung von Bedeutung sein, was er für einen Lehrer bekommt. Und was erwartet der Bub nicht alles von der Schule! Wir haben ihn auch oft auf die Schule vertrieben, wenn wir wirklich nicht alle nimmermüden und tiefgründigen Fragen reiflos beantworten konnten. Er wird gewiß darum sehr wissbegierig sein, ungemein interessiert und aufnahmefreudig, aufmerksam und sicher auch recht ehrsüchtig dem Lehrer gegenüber, der ja „alles weiß“.

Wir haben ihm noch nichts beigebracht, was Aufgabe der Schule ist, weder das Schreiben von Buchstaben, noch Sprüche oder Gedichte, die in der Schule gelehrt werden. Er hat lediglich mit ein wenig Anleitung gezeichnet und mit Knetmasse geformt, was ihn gerade freute. Nur manchmal haben wir probiert, ob er auch rechnen kann. Da fuhren wir z. B. einmal müde von einem Ausflug heim. Die Kinder aber waren in der Bahn ganz aus dem Häuschen vor Freude, die Fahrt war für sie offenbar das Schönste vom ganzen Tag. „Wenn aber so viele Leute mitfahren, wird es der Komotiv zu schwer“, meinte Heinzl. Gut, dann hängt man noch eine an, wieviel sind es dann? „Zwei!“ Wenn das aber nicht reicht und noch eine dazukommt? „Drei!“ So ging es fort ohne zu stoßen bis zehn. Nun mußten wir aber wieder Komotivformen abbängen, bald eine, bald zwei auf einmal. Mit Hilfe der Finger kam der Junge aber wieder glänzend zurecht, und er strahlte vor Glück, daß er das alles wußte. Aber wir haben sein kindliches Gehirn mit Schulwissen weiter nicht mehr angefreut.

So bringt er also nichts mit, als ein unverbörnes, aufnahmefreudiges Kinderherz und frische, gesunde Geistesgaben. Ein kostbares Gut, das wir in die Hände des Lehrers legen! Möchte dieser doch das rechte Verständnis dafür haben!

Jagd nach Millionen

ROMAN VON GUSTAV REHFELD

8)

Urheberrecht durch Herold-Verlag Homburg-Saar.

„Natürlich nimmt der Herr Doktor die Kranke mit nach der Charite!“ wandte er sich an den Verlebten, „können ruhig Ihrer Wege gehen — hier ist nichts für Sie zu machen!“

„Aber —“
„Still!“ schnitt der Schutzmann ihm das Wort ab, „drücken Sie sich — ich kenne Sie noch recht gut — vom Kimmelsblätchen in der Richtigen Destille her!“

Das wirkte. Unter dem Hohngelächter der Umstehenden verschwand der Erkrankte, während das Fuhrwerk mit Manuela und dem jungen Arzt davonzieht. Eine halbe Stunde später wand sich die Verstorbene in einem kleinen Zimmer der Charite in milden Fieberphantasien. Sollte sie sterben? Sollte das Gute unterliegen und das Böse triumphieren?

Im Westen Berlins, in der Klopstock-Straße, lag ein stattliches Wohngebäude, welches hinten ein Gartenhaus besaß — schlicht, eisenunponnen, aber mit blühhafteren Fenstern und Türen.

Darin wohnte die verwitwete Frau Professor Conscientius mit ihrem Sohne und einer alten Dienerin.

Nicht etwa erst seit kurzem, — nein, schon seit dreißig Jahren, seit ihr nun schon eine Reihe von Monden im Grabe ruhender Lebensgefährtin, ein namhafter Geschichtsforscher, von einer Universität im Westen nach Berlin verlegt worden war. Hier in diesen schlichten Räumen hatte sie so glückliche, sonnige Tage geleben, hier war ihr Stolz, ihr Einziger, ihr hoffnungsvoller Elmar geboren — hier gedachte sie, bereit ihr Leben zu beschließen!

Ihr Elmar! Der war einfach ihr Alles! Und in der Tat berechnete er zu den schönsten Hoffnungen, wenngleich er, den Wünschen des Vaters entgegen, nicht in dessen Fußstapfen getreten war, sondern sich dem Studium der Medizin zugewandt hatte. So jung er mit seinen fünfundsiebzig Jahren war, — hatte er sich doch schon durch mehrere aufsehenerregende Kuren und durch einige Erfindungen einen Namen gemacht. Man hielt etwas von ihm in der Charite!

Auch heute, während die Frau Professor am Fenster saß und wie gewöhnlich strickte, weilten ihre Gedanken wie stets bei dem geliebten Sohne. Warum er nur so lange ausblieb? Wenn ihm etwas zugestoßen wäre!

Die alte Dienerin trat ein. „Wo der junge Herr heute so lange bleibt! Der Braten wird ganz vertrocknen — und die Kartoffeln sind bereits der reine Brei!“ Das abschließliche Krankenhaus. Jeden Tag kommt er später!“

„Er muß zu tun haben, Brigitte!“ verlegte die alte Dame mit einem Seufzer. „Wenngleich es mir ja auch zu lange dauert! Er verzögert das Essen schließlich ganz — wie mein lieber Mann früher!“

In diesem Augenblick wurde draußen die Tür geöffnet. „Gott sei Dank, — da ist er!“ rief die Dienerin und eilte hinaus.

„Wie, Mama“, schalt die frische, sonore Stimme des jungen Arztes gutmütig, „du bist noch nicht zu Tisch, und es ist schon über drei Uhr? Habe ich dir denn nicht gesagt, du sollst nicht auf mich warten? Du bist schrecklich, weißt du! Ja, schrecklich!“ wiederholte er und umarmte sie zärtlich.

Die Frau Professor lachte glücklich. „Du weißt doch, schlechter Mensch, daß ich keinen Appetit habe, wenn ich allein bin!“

„Aber Mama, das ist ja lächerlich! Ich habe öfters Abhaltung, — es geht mitunter einfach nicht, daß ich mich freimache — und da soll ich mir nun jedesmal sagen: Jetzt hungert und durstet deine Mutter, weil du nicht kommst!“

„Wäre sehr gut, Herr Doktor, wenn Sie das täten!“ bemerkte Brigitte, welche soeben die Suppe hereinbrachte, trocken.

„Du auch? O weh, nun bin ich verloren!“ lachte der junge Arzt heiter auf. „Da ist es schon am besten, ich schweige!“

Mutter und Sohn hatten kaum einige Löffel Suppe zu sich genommen, als die erstere wieder begann: „Was lag denn heute eigentlich so Wichtiges in der Charite vor, mein Junge?“

„Nichts, Mama!“
„Dann begreife ich aber nicht —“

„Ach so, — du meinst, weshalb ich so lange ausblieb? Ganz einfach, ich hatte bei unserem Bankier zu tun!“

„Bei unserem Bankier?“

„Nichts für uns, sondern für die junge Frau, von der ich dir schon mehrmals erzählte.“

„Ach, für die Mexikanerin, die du vor vier Wochen befehlungslos auf der Straße fandest! Wie geht es ihr?“

„Besser! Und, Mama, weißt du was? Sie hat mir heute ihre Geschichte erzählt! Die arme — sie ist im höchsten Grade zu bemitleiden — sie ist so unglücklich! Höre nur!“

Und als Brigitte sich anschickte, distret das Zimmer zu verlassen, sagte er: „Bleibe ruhig hier, du kannst es auch mit anhören!“

Dann berichtete er — zwischen Suppe und Braten — den aufstrebenden Frauen die traurigen Erlebnisse von Manuela von Wibleben. Als er geendet hatte, vergoffen beide Tränen des Mitgefühls aber auch der Entrüstung.

„Ist es denn möglich, daß es so auf der Welt zugehen kann?“ schluchzte die Frau Professor. „Mein Gott, die arme junge Frau! Von allen verstoßen, steht sie ganz allein! Das ist so schrecklich!“

„Sie muß versuchen, durch eigene Kraft sich ihren Unterhalt zu erwerben!“ sprach Elmar gedankenvoll. „Reicht wird ihr dies zunächst nicht werden, denn ich glaube, sie erfreut sich einer geeigneten Hoffnung!“

„Auch das noch!“ rief die Frau Professor erschrocken. „Ja, auch das noch!“ erwiderte der Arzt kopnickend. „Nun besitzt sie zwar ein kleines Vermögen, die Hinterlassenschaft des Gatten, — vielleicht dreieinhalbtausend Mark, die ich heute bei unserem Bankier zinsstragend anlegte, — aber das wird für das verwöhnte Kind des reichen Pflanzers nicht ausreichen. Darum wird sie sich eine Beschäftigung suchen müssen.“

„Und was für eine meinst du?“

„Manuela spricht drei Sprachen fließend: Spanisch, Französisch und Englisch. Außerdem ist sie musikalisch und gewandt in Handarbeiten. Weißt du Mama, woran ich schon dachte?“

„Nun?“
„Fräulein Lewnau —“
„Das ist wahr!“ rief Brigitte. „Und da Frau Professor mit ihr verwandt ist —“

„Verwandt? Aber in welchem Grade!“ lachte Elmar. „Da will ich dir etwas vorschlagen, mein Junge!“ bemerkte die alte Dame scheinbar besagend. „Wie wäre es, wenn wir uns einen Gotteslohn verdienen und das arme Ding zu uns ins Haus nähmen?“

„Ach, du goldenes, reizendes Mamachen“, rief Elmar, seine Mutter in überströmender Freude umarmend und küßend, „das wollte ich ja eben, — darum wollte ich dich gerade bitten! Du nimmst mir das Wort aus dem Munde! Du sollst es sehen, du bereut diesen Schritt nicht! Manuela ist himmlisch gut! Ich bin sicher, du wirst sie bald wie eine Tochter lieb haben!“

Es war am nächsten Tag. Um 12 Uhr kam der Arzt. „Nun, Frau Manuela, wie geht es?“
„Ich danke, besser — ich kann schon laufen!“ erwiderte sie mit schwachem Lächeln.

„Das freut mich! Machen Sie sich fertig — legen Sie ihre vollständige Kleidung an und kommen Sie!“
„Wohin führen Sie mich?“

„Das verrate ich vorher nicht, — Sie werden es sehen!“ In feierlicher Eile kleidete sie sich an. Der gute Doktor wollte sie gewiß ein wenig spazieren führen. Wie nett, wie freundlich von ihm! Und der Gedanke, einmal das Krankenzimmer zu verlassen, — ob der nicht etwas sehr Angenehmes für sie hatte!

Als sie hinunterkam, von der Krankenpflegerin sorglich geleitet, hand Elmar neben einer Droschke, ihr die Hand zum Einsteigen reichend. Und ihre Führerin sagte teilnehmend: „Leben Sie wohl! Gott möge geben, daß Sie recht bald gesund werden!“

„Klopstockstraße 7!“ hatte Elmar dem Kutscher zugerufen.
„Ist das weit?“ fragte Manuela zögernd.
„Nein!“

Sie wollte weiter fragen, unterließ es aber, als ihr Begleiter konsequent aus dem Wagenfenster schaute. Jetzt hielt das Gefährt. Der Doktor war mit einem Satz aus dem Wagen, reichte ihr die Hand und hob sie fürsorglich auf die Erde hinab. Dann führte er sie durch einen weiten Fluß auf einen Hof, der links und rechts Gärten, hinten aber ein freundliches, eisenunponntes Häuschen zeigte. An der Tür desselben standen zwei bejahrte Frauen, die ihr erwartungsvoll entgegenliefen.

„Meine Mutter — unsere alte, brave Brigitte!“ stellte Elmar schlicht vor. „Liebe Mama, das ist Frau Manuela!“ Ein Blick in dieses süße, bleiche Gesicht, in diese großen, tränenreichen Augen, und der alten Dame wallte das Herz über vor Mitleid.

„Willkommen, mein liebes Kind!“ jagte sie, die Gesehene an sich ziehend.
Die Mexikanerin verstand die deutschen Laute nicht, aber sie erriet deren Sinn. Und wie hüfend barg sie ihr Köpfchen an der Brust der Frau Professor und stammelte die wenigen Brocken, die sie bereits gelernt: „Ga—ben Sie mich lieb!“

„Ja, mein liebes Kind, ich will Sie gewiß lieb haben. — Sie sollen meine Tochter sein!“ rief sie teilnehmend. Und Brigitte beeilte sich, auch ihrerseits zu versichern: „Gewiß wollen wir Sie lieb haben, Kind!“

Dann traten sie in das Häuschen und der Arzt öffnete die Tür zur Linken. Es war gewiß einfach, das kleine Zimmer. Die Möbel waren von altem Mahagoniholz, die Tapeten waren billig, das Sofa unmodern, die Stühle steif. Aber alles war blühhafter, die Vorhänge blütenweiß, der Lehnstuhl am Fenster lud zum Ruben ein und überall dufteten die schönsten Blumen. Und die Aussicht — die Gärten mit ihren Rosen, Nelken, Flox, Geranien — die Bäume, die erquickende Ruhe!

„Gefällt es Ihnen, Kind?“ fragte die Frau Professor lächelnd, als sie Manuelas entzückte Blicke wahrte.
„O, sehr — sehr“, versicherte diese, nachdem Elmar ihr die Worte der Mutter überhört hatte.

„Und nehenan — das Schlafzimmer — reizend, geht?“
Manuela faltete erdröden die Hände. „Sie zeigen mir das alles! Soll ich gar hier wohnen?“

„Gewiß! Wer sonst?“
„Aber das wird viel Geld kosten und ich bin so arm!“
„Das wird Sie gar nichts kosten, denn Sie werden unser Gast sein, unier lieber Gast, mein Töchterchen, welches mir Gesellschaft leistet, wenn der da nicht daheim ist!“

Und dann öffnete die Frau Professor die Arme und zog die Verworfene, die Verstoßene, an ihre Brust. Aber, Lieblich, warum weinen Sie denn?“

„Ja, das waren köstliche Tage, die nun folgten, Tage voll friedlichen, stillen Glückes in der Enge, im Winkel. Manuela gesundete schnell; sie wurde wieder kräftig, die Rosen auf den zarten Wangen kehrten wieder, und blieb auch eine stille Behmut in ihr zurück, im Gedenken des Toten, der da auf fremder Erde ruhte, den das feindliche Geschick allzu schnell der jungen Gattin entriß hatte, — die Augen leuchteten allmählich wie in vergangener Zeit.“

Die Monde schwand, es kam der Tag, an welchem ein kleiner Gast in das Häuschen einkehrte — rosig, frisch, kräftig, mit der Mutter Augen, aber mit des Vaters Zügen. Ein Mädchen war es, welches auf Manuelas Wunsch Carmen genannt wurde, nach der Großmama, einer Vollblutspanierin. Carmen von Wibleben wurde in das Kirchenbuch eingetragen; — Carmen de Ribas würde es sich später nennen, wie auch Manuela auf den Namen des Gatten verzichtete, um nicht die Feindschaft des Freiherrn von Versen herauszufordern.

Mit welcher Angst die Ankunft der Kleinen erwartet worden war, und wie sie aufatmeten, als alles so glücklich konstatieren ging! Wie sich die drei mühten, die junge Mutter zu pflegen! Wie der Säugling schnell der Mittelpunkt des Haushalts wurde, um den sich alles drehte! Wie er aber auch gedieh, wie er von Tag zu Tag zunahm in herziger Frische!

„Ja, das war das Glück, wie Elmar es stets erträumt hatte — an dem nichts weiter fehlte, als daß Mutter und

Kind sein eigen gewesen wären! Sein eigen! Aber konnten sie es nicht werden? Und würden sie es? Er hoffte es, aber er bedachte vor dem Moment zurück, da er die entscheidende Frage an das Weib seiner Liebe stellen würde. Noch war es nicht an der Zeit, noch war die Wunde, die ihrem Herzen geschlagen zu frisch! Sie mußte erst verharben! Aber wann — wann würde das sein? Würde dieser Zeitpunkt jemals kommen? Liebt sie nicht vielleicht den verlorenen Gatten auch noch über's Grab hinaus, so daß es für ihn — Elmar — überhaupt keine — keine Hoffnung gab?

Eines Tages war Rudolf Diekmann in das Zimmer getreten, welches sein Freund und Gesinnungsgenosse Max Bethge hoch im Norden Berlins bewohnte.

„Diekmann, du“, rief der Unbekannte. „Haben sie dich endlich losgelassen, die Kathojen?“

„Bab“, erwiderte jener, „losgelassen nicht, denn meine Zeit war noch längst nicht um! Und darum bin ich ausgekniffen, ehe sie uns nach dem verwünschten Algerien zurückbrachten, — da in Ceuta, wo das Schiff notgedrungen anlegen mußte, weil zu sehr stürmte. Nun, wie steht's hier? Wie ist's mit der kleinen Mexikanerin, die ich dir empfahl?“

„Mit der habe ich mein Wunder gehabt!“ verlegte der Gauner mürrisch, worauf er die Geschehnisse berichtete. „Was nun?“ schloß Bethge ohne Umschweife.

Diekmann suchte die Achseln. „Sm. — abwarten!“ jagte er.

„Worauf?“
„Auf einen Todesfall, der sich hoffentlich in nicht zu langer Frist einstellen wird!“
„Und dann?“
„Das wird sich finden!“

„Liebe Frau Conscientius!“
„Kind, wie oft soll ich dir sagen, daß ich diese teife, kalte Anrede nicht hören mag!“

„Liebe Mama, ich habe eine Bitte!“
„So ist's recht, — so lasse ich's mir eher gefallen! Also du hast eine Bitte? Sprich, Kind!“

„Ich bin längst wieder gesund und fröhlich! Und mein Herzblut, meine Carmen, verzieht Brigitte so gut wie ich! Ich mag nicht länger müßig gehen, — ich will mir meinen Unterhalt verdienen! Ich kann unmöglich dulden, daß Elmar fortfährt, für mich zu sorgen!“

„Wenn du wüßtest, wie gern er das tut!“ warf die Frau Professor ein.

Manuela wurde glühend rot, aber sie bezwang ihre Verlegenheit und fuhr tapfer fort: „Elmar redete damals im Krankenhause davon, daß ich vielleicht eine Stelle als Lehrerin an einer Privatschule bekleiden könne! Ich spreche doch Spanisch, Französisch und Englisch, danf dem guten Vater Eusebio, der mich unterrichtete. Zudem bin ich musikalisch!“

„Kind, dann muß ich dich den größten Teil des Tages entbehren! Und ich freute mich so, ein Töchterchen um mich zu haben!“

„Liebe, gute Mama!“ zärtlich schlang Manuela die Arme um den Hals der alten Frau und küßte sie innig. „Ich werde doch nur des Vormittags, vielleicht noch einige Stunden des Nachmittags abwesend sein, — hernach bin ich wieder hier! Und ich möchte doch so gern mein Können betätigen! Bitte, bitte, laß mich!“

„Schon gut, schon gut, kleiner Quälgeist!“ wehrte die Professorin der Bittenden. „Wer könnte dir etwas abschlagen? Ich will sehen, was sich tun läßt!“

„Aber recht bald, Mama!“ drängte Manuela noch. — An demselben Tage noch suchte die Frau Professor ihre Verwandte, die Pensionatsbesitzerin, Fräulein Lewnau am Rückwipplatz auf. Mit ihrer Fürsprache hatte sie Erfolg.

Die Prüfung fiel vollständig zu Manuelas Gunsten aus, so daß Fräulein Lewnau sie sofort mit einem kleinen Gehalt engagierte. Es war nicht viel, aber für die junge Frau vorläufig genug.

So erteilte denn nun Manuela von neun bis zwölf und von drei bis sechs Uhr Unterricht an dem Pensionat. Diese gemüthlichen Abende in dem kleinen Häuschen! Wie sie sich im voraus schon immer darauf freute! Um sieben Uhr kehrte sie heim, dann nahm sie ihr Kind auf den Arm und versorgte es. War es zur Ruhe gebracht, sah sie neben der Frau Professor und fertigte Handarbeiten. Da kam auch der Doktor und unterhielt sich mit den beiden Frauen, sprach von den Erlebnissen des Tages und entwickelte seine Pläne für die Zukunft. Nur eins verbeißte er dabei: — daß nämlich die anmutige Gehalt Manuelas davon ungetrenntlich war! Ein traumhafter Zustand überkam ihn oft, wenn er die reizende Frau neben sich sitzen sah, das rosige Kind auf dem Schoße. War das nicht je i n W e i b, — je i n Töchterchen? Würde das nicht so bleiben — immer und ewig?“

Ach, es blieb nicht so! Wie ein Blitzstrahl schmetterte die Kriegserklärung von 1866 dahin. Elmar wurde als Stabsarzt einem Garderegiment zugeteilt und rückte ins Feld, zum Schmerz der Mutter, die dennoch zugleich stolz auf ihren stattlichen Einzigen war.

Elmar sandte täglich Briefe an seine Lieben. Dann kam Königgrätz, und von nun ab blieben die Frauen ohne Nachricht.

Wie entsetzlich, diese Ungewißheit, dieses Warten! Wie sie die Verlustliste durchflogen, bis eines Tages Manuela mit einem Schreckensausruf ausrief: „Mama, er ist verwundet!“

„Wahrhaftig, Kind? Zeige, wo es steht! Da — mein Gott, sogar schwer verwundet!“

„Mama, jagte Manuela entschlossen, „ich reise hin und bringe ihn dir nach Hause, sobald er transportfähig ist!“

„Und ich sollte hier bleiben, wenn das Leben meines Jungen in Gefahr ist? Nein, — wir reisen beide!“

Am selben Tage noch reisten die mutigen Frauen ab; sie scheuten keine Unbequemlichkeiten, keine Entbehrungen; sie ruhten nicht, bis sie ihn fanden. Gottlob war er schon wieder soweit hergestellt, daß sie ihn in die Heimat mitnehmen konnten.

Dieses Krankenlager im lieben Daheim! Ohne die Schmerzen wäre es für ihn ein Paradies gewesen, weil sie ihn pflegte! Er sah sie um sich, Tag und Nacht, sobald es ihre Zeit erlaubte, nicht als eine lächelnde Freundin, mehr: als eine zärtliche Schwester, deren kühle Hand oft mitleidig auf seiner brennenden Stirn ruhte!

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 100

Mittwoch, den 19. April

1933

Justizministerium in Baden aufgehoben

Zusammenlegung mit dem Kultusministerium

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am den nationalsozialistischen Grundgedanken der Vereinfachung und Vereinfachung des Staatsapparates auch an der Spitze des Staates praktisch durchzuführen, hat der Beauftragte des Reichskommissars für die Justiz, Rechtsanwalt Kupp, gestern nach Besprechung mit dem Reichskommissar sein kommissarisches Amt in dessen Hände zurückgegeben. Der Reichskommissar hat hierauf den kommissarischen Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Wacker, zugleich mit der Führung der Geschäfte des Justizministeriums betraut. Dr. Wacker, der das künftig zu einem einheitlichen Ministerium vereinigte Ministerium des Kultus, Unterrichts und der Justiz verwaltet wird, hat bereits die Geschäfte im Justizministerium übernommen. Die offizielle Begrüßung der Beamtenschaft des ihm neu unterstellten Ministeriums der Justiz wird jedoch erst zu Anfang kommender Woche stattfinden können, da Dr. Wacker morgen zu einer mehrtägigen Konferenz sämtlicher deutscher Kultusminister nach Braunschweig verreis, wo ein einheitliches, für ganz Deutschland geltendes neues Geschäftsbuch durchgearbeitet werden soll.

Bilanz des Ostergeschäfts Allgemein als gut zu bezeichnen

Der Verlauf des Ostergeschäfts kann in den meisten Geschäften diesmal als befriedigend bezeichnet werden. Die Mehrzahl der Leiter der verschiedenen Geschäfte bestätigen dies.

Das Gesamtergebnis des Ostergeschäfts ist sogar vereinzelte etwas besser gewesen als im vergangenen Jahre. Günstig wirkte sich namentlich der spätere Ostertermin aus, sodann das sehr milde, frühlinghafte Wetter und die Beruhigung der politischen und wirtschaftlichen Lage, die in erster Linie dazu beitrug, die Kaufkraft zu heben.

Gründonnerstag und Karfreitag bilden Verkaufstage erster Ordnung.

Vorzugsweise gekauft wurden Kleinigkeiten, vor allem Lederwaren, Herrenartikel, Handtasche, Strümpfe u. dgl. Relativ die besten Umsätze verzeichneten die Damen- und Kinderkonfektionsgeschäfte, auch die Damenhutgeschäfte waren bilanzmäßig zufrieden. Viele Kleiden sind unmittelbar vor dem Feste neu ein und erstanden — allerdings zu den möglichst billigen Preisen — die jüngsten Frühjahrsroben.

Ein Aufschwung der Geschäftslage war auch bei vereinzelt Schuhgeschäften zu erkennen. Es wurden namentlich die Neuheiten, die in jedem Frühjahr, so auch diesmal, auf den Markt gelangten, gewollt.

Eine einigermaßen befriedigende Osterbilanz konnten auch Sportgeschäfte aufweisen.

An Sportartikeln besteht weiter Nachfrage. Gejagt sind Gerätschaften für Fußball, Tennis, Hockey und insbesondere für den Rodeln, Ruder, und Schwimmsport. Allerdings zeigt sich hierin erfahrungsgemäß mehr Nachfrage erst vor Pfingsten, wenn die ersten heißen Tage angebrochen haben.

Was zu Ostern etwas mehr als sonst geordert wurde, waren Fahrräder der billigeren Qualitätsmarken. Der Nachschub kommt wieder mehr und mehr in Schwung, was sich an den beiden Osterfeiertagen deutlich zeigte. Auch die Fahrradreparaturwerkstätten hatten kurz vor den Feiertagen ziemlich viel Aufträge zu erledigen, da zahllose Räder in der Werkstatt in Stand setzen, Mängel und Schläuche ersetzen und manche bequeme Reparatur an das Stahlrohr anbringen ließen.

Besonders gute Umsätze kurz vor den Feiertagen erzielten naturgemäß die Konfektions- und Schokoladenstände.

Viele, viele hundert Schokoladen-Ostereier fanden schlanken Absatz, auch die rotgoldigen Oden waren reichlich begehrt. Allerdings ergab sich, daß die zu Geschenkzwecken gekauften Osterhasen zumeist nur kleineren Formates waren, während die oft überlebensgroßen Schokoladenhasen nur in wenigen Fällen erstanden wurden, woran eben nur die Wirtschaftslage und Geldknappheit die Schuld tragen.

Die Unterschlagungen beim Landesfinanzamt

Steuerinspektor Blant wegen Unterschlagung im Amt zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt

Die II. große Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Wöhringer verhandelte gestern gegen den 43 Jahre alten verheirateten Steuerinspektor Hans Blant aus Breslau, der sich wegen Unterschlagung im Amt zu verantworten hatte. Der Angeklagte war zuletzt bei der Liegenschaftsgruppe des Landesfinanzamts Karlsruhe beschäftigt. In seiner Eigenschaft als Beamter des Landesfinanzamts lag ihm die Erhebung und Verteilung der Mieten für die in der ehemaligen Gottesauer Kaserne eingerichteten Wohnungen ob. Von den Mieten hat er in den letzten sechs Jahren den Betrag von 6145 RM. und zwar im Jahre 1927 2552 RM., 1928 964 RM., 1929 821 RM., 1930 544 RM., 1931 771 RM. und 1932 171 RM. unterschlagen und für sich verbraucht. Daß diese Beträge fehlen gibt er zu, er will jedoch nur 5145 RM. für sich verbraucht haben.

Die Verfehlungen des Angeklagten wurden nicht aus Notlage oder aus wirtschaftlicher Bedrängnis begangen. Seine Ehe war hinterlos. Er bezog ein Gehalt von 400 RM., zuletzt von 350 RM., ein Betrag, mit dem er bei einiger Sparsamkeit hätte auskommen können. Darüber hinaus wurde er entgegenkommender Weise in den letzten Jahren von seiner Behörde mit Unterstützungsbeihilfen von insgesamt 1150 RM. bedacht.

Als Zeuge wurde Polizeikommissar Friedel gehört, der angab, daß man mit den dienstlichen Leistungen des Angeklagten zu-

Ostern in Zahlen:

35 000 Fahrkarten und 120 Sonderzüge

Der Reisehochbetrieb in und um Karlsruhe

Gemäß den Erwartungen hat sich die überaus günstige von Sonne und langlicher Wärme beherrschte Festtagswitterung befriedigender Weise auf den Reiseverkehr in und um Karlsruhe ausgewirkt.

Festtagsfahrten mit Gültigkeit von 14 Tagen wurden in Karlsruhe bereits am 6. April ausgegeben; die Nachfrage war an diesem Tage erheblich, ebte später ab, um dann von Gründonnerstag an wieder rege zu werden. Weit mehr als 50 Prozent aller gelösten Fahrkarten während der Osterzeit bestanden aus Festtagsrückfahrkarten.

In Karlsruhe wurden von Gründonnerstag bis Ostermontag nach ungefähr 35 000 Fahrkarten an den Schaltern gelöst, überwiegend Festtagsrückfahrkarten.

Am Samstag und Ostermontag war die Nachfrage am stärksten. Es mußten sämtliche Fahrkartenschalter in Betrieb genommen werden. Die Verarbeitung der Karten wurde von den gewandten Beamten so flott durchgeführt, daß selbst bei der gelegentlichen Wässerung der Ausflügerkarten kein Schlangestehen oder sonstige Verzögerungen eintraten.

Von den 35 000 verarbeiteten Fahrkarten wurden etwa 50 Prozent nach dem Schwarzwald und dem Oberland verlangt, ungefähr 15 000 betrafen die nächstgelegenen Ausflugsziele des Murg-, Oos-, Mühl-, und Oberrheins. Die Frequenz der Züge nach diesen Ausflugsstandorten war denn auch gegenüber anderen Zügen am stärksten.

Für die nördlichen Reiserouten (Mannheim, Heidelberg, Frankfurt, Norddeutschland, Stuttgart, München) sind über die Feiertage etwa 10—15 000 Fahrkarten ausgestellt worden. Vorzugsweise

wurden auch Karten nach Mannheim verlangt, was mit der dortigen Benzfeier zusammenhängt.

Sehr stark blieb die Fahrkartennachfrage nach Stationen rund um die Landeshauptstadt. Während der Feiertage passierten die Landeshauptstadt

34 Sonderzüge, Vor- und Nachzüge,

überwiegend aus der Richtung Frankfurt—Basel. Von diesen Sonderzügen liefen am Gründonnerstag 8, am Karfreitag 3, am Samstag 5, am Ostermontag 2, am Ostermontag 13 und am Dienstag 3 durch den Hauptbahnhof Karlsruhe. Von Karlsruhe selbst wurden nur einige wenige Vor- und Nachzüge abgelassen. Im Durchschnitt umfaßten die als Vor- und Nachzüge geführten Sonderzüge 10—12, mitunter auch 15 Einzelwaggons, die von den Osterreisenden im allgemeinen vollständig ausgenützt wurden.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe sind über die Feiertage ungefähr 120 Sonderzüge (Vor- und Nachzüge) gelaufen,

die z. T. von weither, u. a. vom Rheinland und von Berlin eintrafen.

Auch der Kraftpostverkehr war rege. Viele hundert Ausflüger wurden von Karlsruhe, Pforzheim, Baden-Baden und Mühl mit Großpostbussen der Reichspost in die Gebirgsgegenden befördert. Vielfach mußten selbst schon fast ausrangierte Omnibusse in den Dienst gestellt werden; es kann jedenfalls gesagt werden, daß für den Kraftpostverkehr zu Ostern ein vielversprechender Aufschwung bestand, ein Beweis, daß sich die billigen Omnibustouren durch den Schwarzwald wegen der Beliebtheit erfreuen.

Noch gut abgelaufenes Autounglück

Am Nachmittag des zweiten Ostertages ereignete sich auf der steilen Bergstraße nach Soffenau ein Autounglück. Ein Karlsruher Bußwagen, gefeuert von einer Dame, wollte im Walde — an der Stelle, wo vor zwei Jahren das große Unglück mit einem Bierwagen sich ereignete hat — einen zweiten Wagen überholen. Dabei streifte sie die Radspindel des vorderen Wagens. Es wurde ihr die Steuerung aus den Händen gerissen. Der Wagen stürzte die Böschung hinab und blieb etwa sechs Meter unterhalb schwer demoliert liegen. Mit Hautschürfwunden im Gesicht und an den Armen kam die Autolenkerin Frau Anna Dennig aus Karlsruhe, glücklicherweise noch gut davon. Sie konnte bereits Montagabend wieder das Krankenhaus verlassen.

Nachträgliche Einlösung

von Lebensmittelverbilligungsscheinen

Zur Vermeidung von Härten hat sich der Reichsarbeitsminister damit verstanden erklärt, daß die Abnahme der für die Monate Januar, Februar und März 1933 ausgegebenen Lebensmittelverbilligungsscheine für Fleisch und andere Lebensmittel auf Antrag nachträglich eingelöst werden. Der Antrag muß jedoch bis zum 30. 4. d. J. gestellt sein.

Verlängerung der Schülerferienarten und Arbeiter-Rückfahrkarten bis Anfang Mai

Infolge der Verlängerung der Osterferien bis zum 1. Mai hat die Reichsbahn für Schülerferienarten die Regelung getroffen, daß die um 50 v. H. verbilligte Rückfahrt bis zum 3. Mai angetreten werden kann.

Die Arbeiter-Rückfahrkarten, die zu Ostern gelöst worden sind und am 19. April 1933 ablaufen, sind bis zum 3. Mai 24 Uhr verlängert worden.

Dem Karlsruher Sommerausflug. Der Anregung des Verkehrsvereins Karlsruhe entsprechend, hat die Mannheimer Baden der Hitlerjugend die Beieiligung der Karlsruher Hitlerjugend und Hitlermädel am diesjährigen Sommerausflug zugesagt. Die Hitlerjugend, deren Angehörige im Alter von 6 bis 14 Jahren mitmarschieren, wird in ihrer schmutzen Uniform und mit dem bunten Sommerausflugssteden eine städtische Gruppe im Sommerausflug bilden.

Heute Geburtstagfeier

des Reichskanzlers in Karlsruhe

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am Vorabend des Kanzlers Geburtstag, am 19. April, veranstaltete die Kreisleitung der NSDAP im Hochschulsportstadion einen Festakt, dem ein Fackelzug ab 20.15 Uhr vom Festhalleplatz über die Karl-Friedrichstraße, Kaiserstraße nach dem Stadion vorangeht. Das Programm im Stadion eröffnet, durch drei Völlerschüsse angezeigt, die Polizeikapelle mit dem Kaisermarsch von Richard Wagner. Hierauf folgt eine Hymne von 200 Hitlerjugend und ein Chor von etwa 600 Sängern. Die Festrede hält Finanzminister Dr. H. Loh. Hört-Beschel-Vied und der große Zapfenstreich unter feierlicher Beleuchtung beschließen die Feier. Am 20. April, vormittags, werden eine Abteilung Hitlerjugend eine Hitlerfahne feierlich vom Stadtpark einholen und auf dem Friedrichsplatz unter Salutschüssen vor dem Sammlungsgebäude einpflanzen. Anschließend finden Plakonzerte in den verschiedenen Stadtteilen statt. Um 19.30 Uhr kommt im Landestheater die Festvorstellung: die „Lohengrin“-Oper in drei Akten von Richard Wagner, zur Aufführung. Die Festansprache hält Kultusminister Dr. Wacker. In den größeren Lokalen der Stadt konzertieren die Kapellen der nationalen Verbände.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Das auf den 20. April vormittags festgesetzte Pflanzen einer Hitler-Edel auf dem Friedrichsplatz wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die im Landestheater bei der Festaufführung „Lohengrin“ vorgegebene Ansprache hält infolge dringender Verhinderung nicht Kultusminister Dr. Wacker, sondern Professor Dr. Albert Schneider.

Verkehrsunfälle. Während der Osterfeiertage waren verschiedene kleinere Verkehrsunfälle zu verzeichnen. Hierbei wurde ein Kind schwer verletzt; drei Personen trugen leichtere Verletzungen davon. In allen Fällen war der Sachschaden gering. Mehrere Personen mußten wegen Verübung von Ruhestörung, groben Unfugs und Trunkenheit vorübergehend in polizeilichen Gewahrsam genommen werden.

Die Carl-Benz-Gedenktafel



die am Ostermontag in Mühlburg feierlich enthüllt wurde.

Die Lage bei der Beamtenbank

Schuhhaft teilweise aufgehoben

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die vom Reichskommissar für Baden veranlaßte Revision der Badischen Beamtenbank ist in ihrem ersten Teil abgeschlossen zu betrachten. Das Feststellungsergebnis wird der Staatsanwaltschaft, die bereits mit der Nachprüfung nach der strafrechtlichen Seite obherviel beschäftigt ist, übergeben werden. Im übrigen wird die Revision ihren Fortgang nehmen. Nachdem über den Hauptteil der verurteilten Beamten die Verurteilung durch den Landgerichtspräsidenten in dieser Richtung nicht mehr zu befürchten ist, ist die Schuhhaft über die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, ausgenommen die Vorstandsmitglieder Meyer und Graf, aufgehoben worden.

Der Betrieb der Beamtenbank wird ungehindert weiter aufrecht erhalten. Zu einer Beurlaubung der Mitglieder und Einleger besteht kein Anlaß.

Einlagen und Zahlungsbereitschaft der Badischen Beamtenbank gesichert

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt unter Hinweis auf die Presseverlautbarung der Bevollmächtigten der Badischen Beamtenbank ergänzend mit: Auf Antrag des Beamtenkommissars Sprenger, M. d. R.,

hat im Auftrag des Reichsinnenministers im Laufe des Karlsruher Festivals der Badischen Beamtenbank, Landgerichtspräsident Dr. Wiedemann, in Begleitung eines Revisors bei den zuständigen Landesstellen in Sachen der Bad. Beamtenbank vorgegangen. Bei der Besprechung waren die Bevollmächtigten der Beamtenbank zugegen. Als Ergebnis konnte festgestellt werden, daß für den Weiterbestand der Bank keinerlei Gefahr besteht. Die Einlagen sind nach wie vor gesichert. Die beanstandeten Geschäfte, die Anlaß zur Aufhebung der Bank waren, sind durch entsprechende Maßnahmen in den Folgejahren wirtschaftlich ausgeglichen. Die Zahlungsbereitschaft der Beamtenbank ist auf Grund der Feststellungen der gesetzlichen Revision vom Februar ds. Jrs. durchaus zufriedenstellend. Die Untersuchung gegen die für die zurückliegenden Verlustgeschäfte Verantwortlichen wird mit aller Beschleunigung durchgeführt. An die Mitglieder der Beamtenbank wird erneut die Mahnung gerichtet, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren und Angstabwegungen zu unterlassen. Wer durch Gerüchtmachen oder durch unbegründete Abhebungen das Vertrauen zur Bank erschüttert, wird als Saboteur zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Verteilung der Sitze in den gemeindlichen Körperschaften

Bei den vorläufigen Berechnungen über die künftige Zusammensetzung der städtischen Kollegien in den größeren badischen Städten haben wir die bei der Reichstagswahl vom 5. März auf die Kommunistische Partei entfallenen Stimmen berücksichtigt, die Sitze jedoch nicht zugeteilt. Nach den Ausführungsbestimmungen ist bei der Umbildung der gemeindlichen Körperschaften im Gegensatz zum Verfahren bei der Landtagswahl grundsätzlich davon auszugehen, daß schon die kommunistischen Stimmen von vornherein ausgeschlossen werden, und daß die Berechnung sich nur auf die Stimmen der übrigen Parteien erstreckt. Die in dem Gesetz zur Durchführung der Gleichschaltung von Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden im Land Baden vom 4. April d. J. für die einzelnen Gemeindegruppen festgesetzte Zahl der Gemeinderäte und Gemeindebevollmächtigten muß in jeder Gemeinde unbedingt bei der Sitzverteilung erreicht werden. Für diese sind nur die bei den zuständigen Gemeinde- oder Bezirksbehörden vorgenommenen Berechnungen maßgebend.

X 70. Geburtstag. Am heutigen 19. April kann Herr Peter Fuchs, hier, Viktoriastraße 9 wohnhaft, die Feier seines 70. Geburtstages begehen. Der Jubilar war schon seit Jahrzehnten eifriges Sangesmitglied der kathol. Bürgergesellschaft Constantia und gehört in gleicher Weise seit 1890, also über 43 Jahre zu den treuen Abonnenten des „M.“ Wir gratulieren daher dem Jubilar herzlich zu seinem 70. Wiegenfeste und wünschen ihm einen weiteren gesegneten Lebensabend!

Verwandte Schlageters bei der Erstaufführung des Dramas „Schlageter“ in Karlsruhe. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Im Auftrag des Staatskommissars für das Ministerium des Kultus und Unterrichts, Dr. Wader, hat der kommissarische Leiter des Badischen Landestheaters die in Schönau i. B. lebenden Angehörigen von Leo Schlageter zu der am 22. April 1933 im Landestheater stattfindenden Erstaufführung „Schlageter“ von Hanns Johst eingeladen. Es dürfte freudigem Interesse begegnen, daß von den Geschwistern Schlageters Horstward Schlageter und Frau Anselm Rietterer geb. Schlageter der Einladung Folge leisten werden.

Schülerwettbewerb bei Elix. Neumann. In ihren Räumen veranstaltete unsere einheimische Geigenkünstlerin Elisabeth Neumann im Verein mit der auch bereits der hiesigen Öffentlichkeit bekannten Pianistin Eise Leibold ein Schülerwettbewerb. Mit Recht stand über der Vortragsfolge zu lesen: „Was den Kindern Freude macht“, denn mit erfrischendem Eifer und großer Liebe hatte sich die junge Schar ihrer Aufgaben angenommen. Aber auch die zahlreich erschienenen Zuhörer teilten diese Freude, sah man doch aus allen Leistungen, mit welchem Ernst und mit welcher künstlerischen Gewissenhaftigkeit hier von Seiten der Schülerinnen gearbeitet worden war (beide sind Mitglieder des Reichsdeutschen Tonkünstlerverbandes). Die Violinen war vertreten durch: Renate Traub, Hans Schwanf, Erich Berg, Albert Scheider, Werner Kunst, Oskar Göpprich, Walter Berg, Albert Reber, Willi Kuschmann und Erich Drügl. Das Klavier durch: Wiltrud Traub, Jemgard Schuppert, Hede Bellett, Gerbard Kunst und Marika Drügl.

Die zweite Festmesse von J. Kramolick fand am Ostersonntag in der Südstadtpfarrei unter Leitung von Herrn Chorleiter Franz Wahler ihre hervorragende Wiedergabe. An der Orgel amtierte Herr Musiklehrer Kahner mit gewohnter Sicherheit. Von den umrahmenden Chören fiel der mehrstimmige Chorchor: „Freu dich erlöste Christenheit“ von Karl Grefz besonders auf.

Soeben erschien in unserem Verlag: Donoso Cortés Der Staat Gottes

Eine katholische Geschichtsphilosophie. Uebersetzt und herausgegeben von Dr. Ludwig Fischer, Hochschulprofessor in Bamberg. Umfang XII/518 Seiten, broschiert RM. 5.—, gebunden RM. 6.—.

Der Staat Gottes! Ein anspruchsvoller Titel, der schon auf den ersten Blick an das gewaltige geschichtsphilosophische Werk des heiligen Augustinus „Über den Gottesstaat“ erinnert.

Das Erscheinen dieses Werkes eines der hervorragendsten katholischen Staatsmänner begrüßt ich warmstens. Donoso Cortés hat mit dem scharfen Scharfblick eines tiefgläubigen Gelehrten die Bedeutung und Mahnung der sozialistischen Bewegung und sozialen Umwälzung als einer der ersten erkannt. Daher ist sein Werk auch heute noch und gerade heute zeitgemäß und wertvoll.

+ Michael Bischof von Regensburg.

Badenia in Karlsruhe, U.-G. für Verlag u. Druckerei

Neue Silber- u. Nickelmünzen erst im Sommer

Mit der Ausgabe der neuen Silbermünzen und der Einmar. Nickelstücke ist erst im Sommer 1933 zu rechnen. Die im Umlauf befindlichen 1 1/2 Milliarden Silbermünzen werden allmählich eingezogen und umgeprägt. Silbermünzen wird es dann, wie bereits mitgeteilt, nur 2 und 5 Mark geben, während die Dreimarstücke nicht mehr ausgeprägt und die Einmarstücke in Nickel herausgebracht werden. Wie sich im einzelnen das gabelnmäßige Verhältnis der neuen Scheidemünzen zu einander verhalten wird, ist noch nicht bekannt; es wird je nach Bedarf festgelegt werden. Man rechnet jedenfalls damit, daß sich nach wie vor die Gesamtsumme dieser Scheidemünzen auf 1 1/2 Milliarden des Reichsmark stellen wird.

Das Landestheater feiert Richard und Siegfried Wagner. Das Orchester des Badischen Landestheaters veranstaltet am 22. Mai zur Feier des 120. Geburtstages Richard Wagners in



DEUTSCHE JUGENDKRAFT

Badische Neuigkeiten Geländesporttagung des Kreises in Freiburg

Zur Intensivierung des Geländesports fand vorgestern in der Kreisbücherei eine wichtige Sitzung aller der mit der Durchführung dieses neuen Sportzweiges betrauten Führer statt. Nebenbei wurde die Gänge waren vertreten, Gau Mittelbaden durch Herrn Gangesführer Schneider-Karlsruhe. In mehrstündigen Beratungen wurden die vom Reichsverband der DJK. aufgestellten Grundsätze, über die wir an anderer Stelle näheres ausführen, durchgearbeitet. Der Fachreferent des Kreises, Herr Kreisorganisator N. Emmert, Freiburg, führte den Vortrag.

Osterresultate aus dem Lande

Gau Ortenau: Offenburg-Ost Gaumeister in Fußball! Vor großem Publikum schlug am Ohermontag Offenburg-Ost in der Heiligengasse mit dem bombenmäßigen Resultat von 6:1. Man hatte zwar mit Offenburg als Meister gerechnet, aber vom Gegner eine weit härtere Gegenwehr erwartet. Gau Ortenau: Schutterwald I — Offenburg-Mittstadt I 6:0. Gau Mittelbaden: Büdingen I — R. V. Bruchsal I 3:4. Gau Mannheim: Freundschaftstreffen in Fußball: Virelana — Sodenheim 2:5; Hohenheim — Reilingen 4:3. — Handball: Leutershausen — Ludwigschöfen-Nord 14:7. Das Spiel war fair und schön. — Leutershausen Jugend spielte gegen Schriesheim und gewann 6:5. KeiSch — Keimkirchen 9:11 KeiSch hatte Besuch von der Saar. Keimkirchen mußte eine deutliche Niederlage hinnehmen. KeiSch war hier überlegen und gewann verdient. Keimkirchen-Saar brachte auch eine Fußballspiel mit, die gegen den VfL KeiSch (DfV) 2:4 verlor. — Schülerhandball: KeiSch — Hohenheim 8:5.

Gau Mannheim: Der traditionelle Staffellauf „Rund um den Friedriehsplatz“ um den Wanderpreis des Verkehrsvereins Mannheim wird am 20. Mai abends ausgetragen. Verteidiger des Wanderpreises ist M. G. Mannheim. Die Abteilung 1 ist für alle Vereine offen, jahren müssen: M. G., VfL, T. V. 46, Polizei SV und VfL Neckarau. In der Abteilung 2 starten sämtliche dem Südd. Fußball- und Leichtathletikverband angeschlossenen Vereine. In verschiedenen Abteilungen starten weiter: die Vereine der Deutschen Turnerschaft, der Deutschen Jugendkraft und der Gaungehlichen Jugend. In Austrag kommt noch ein Langstreckenlauf über 8 Runden, offen für alle Vereine. Meldefrist ist am 10. Mai. Man darf auf den diesjährigen Ausgang in der Jugendkraftklasse bei der harten Gegnerkraft mit Recht gespannt sein.

Rundschau im Reich Die Rheinpfalz meldet

Blieskastel, eine spielfertige Eis aus dem Saargebiet, weite über Okeren in Ludwigshafen und verlor dort gegen Nord mit 1:5; die zweiten Mannschaften trennten sich mit einem 0:4-Ergebnis. Somit wurden nach folgende Begegnungen bekannt: Hohenheim — Waldsiedelbach 3:3. Die Waldsiedelbacher hinterließen einen ausgezeichneten Eindruck. Oppau I — Pfalzstadt I 4:3. An Stelle des in letzter Minute abgelagten Kreismeisterschaftspiels gegen Herzheim verpflichtete Oppau Gäste aus Baden. Man hatte es nicht zu bereuen, denn Pfalzstadt spielte einen vorzüglichen Fußball. Oppau II — Pfalzstadt II 2:4. Oppau III — Pfalzstadt III 0:4. Oppau IV — VfL Ludwigshafen II 2:4 (Abendspiel am Mittwoch). Handball: Speyer I — Sodenheim I 15:1; Speyer II — Sodenheim II 6:0. — Die Gäste erwiesen sich als recht harmloser Gegner.

Aus dem Kreis Niederrhein

wird über die Kreisendspiele am Ohermontag gemeldet: Fußball: Eintracht Cornelimünster — Nierfia Banko 1:2. Die Wanloer hatten sich für diesen schwierigen Gang besonders vorbereitet. Wader Duren — Roland Weeren 0:4. Die Dürener wurden durch

der städtischen Festhalle ein Konzert mit Werken von Richard und Siegfried Wagner. Gastdirigent ist Generalmusikdirektor Kar Eimendorff-Wiesbaden. Der seit 1927 in Wahrenz wirkt, er wird auch in diesem Jahre wieder neben Toscanini Dirigent der Festspiele sein. Der volle Ertrag des Konzertes wird der „Freiheitsfeste“ der SEDAB zugeführt. Reichskommissar Robert Wagner hat das Protektorat über die Veranstaltung gütigst übernommen. Dem Konzert gehen voraus als weitere Veranstaltungen des Bad. Landestheaters am 20. Mai die Jugendorper von Siegfried Wagner „Der Farenther“ und am 21. Mai im Anschluß an die vormittags stattfindende Kundgebung des Wahreuther Bundes „Die Meisterfingere“ von Richard Wagner.

Veranstaltungen

In der am Mittwoch, den 19. April (heute) stattfindenden Aufführung von Heihs Hermannsschlacht gelangt Schulten zum 2. Mal zum Stadttheater in Heidelberg auf Aufführung für das Bad der ersten Gebin am ersten Liebhaber in der Rolle der Thusebea.

(1) Badisches Landestheater. Die Spielwoche nach Okeren beginnt mit einer am Dienstag, den 18. April, stattfindenden Wiederholung des Schauspiel „Gefangen“ von Renate Uhl, der sich am Mittwoch, den 19. April, eine Wiederholung von Heihs Hermannsschlacht anschließt. Der 20. April, Donnerstag, ist eine zur Feier des Geburtstages des Reichsfänglers Adolf Hitler veranstaltete Sondervorstellung der Aufführung der SEDAB, wobei Richard Wagners „Lobengrin“ zur Aufführung kommt. — Für die „Holländische“ geht am Freitag, den 21. April, Schulten „Wilhelm Tell“ in Szene. — Die schon angekündigte nächste Schauspieleraufführung findet am Samstag, den 22. April, statt und bringt das Schauspiel „Schlageter“ von Hanns Johst, der damit mit einem zweiten Wert seines bedeutenden literarischen Schaffens im Spielplan des Landestheaters erscheint, nachdem hier vor einigen Jahren sein Drama „Thomas Baine“ erfolgreich in Szene ging. Das Schauspiel „Schlageter“ gibt dem Vortragschiff eines bedeutenden Jünglings die literarische Gestaltung, der zur Zeit der Aufbebung, ein Opfer seiner lebenswichtigen Liebe zu Volk und Vaterland, sein junges Leben hingeben mußte. Am Sonntag, den 23. April, gelangt Heihs „Der Garmen“ zur Wiederholung.

(2) Weich Herzl, den Ur-Badern, besonders vorzustellen darf sich wohl erheben, denn wer diesen „Meister der Komik“ nicht in seinem eigenen Saal, im Wäldener „König“ kennen lernt, wird ihm bestimmt schon im Zentralfilm begegnet sein, auch Schallplatten und Rundfunk haben für die Erweiterung seiner begeisterten Anhänger gesorgt! — Also dieser Weich Herzl kommt nach hier mit 20 seiner Landeskunst am Samstag, den 20. April, in die Festhalle einen Abend mit bayerischen Humors und bayerischer Gemütlichkeit zu geben. Kartenverkauf bei: Kassenleitung Fritz Müller, Karlsruhe I. B., Kaiserstr. 96, Telefon 388.

Tages-Anzeiger für Mittwoch, den 19. April 1933

Badisches Landestheater. 19.15—22 Uhr: Die Hermannsschlacht. Badische Lichtspiele. 17 und 20.30 Uhr: Friederike. Gloria-Palast. Würtendes Deutschland. Palast-Lichtspiele. Liebele. Residenz-Lichtspiele. Ich und die Kaiserin. Schaumburg. Im Zeichen des Kreuzes.

das betont harte und körperliche Spiel des Gegners heranz eingeleitet, daß sie sich selbst aufgaben. Homberg Hochheide 08 — Roland M.-Glabbad 8:1. Diesmal waren die Hochheide wieder in ausgezeichneter Form. Meerbach — Spiel und Sport Haag 1:2. Die Meerbacher setzten ihrem Partner stark zu und ließen sich erst nach hartem Kampf bezwingen. Sportfreunde Schwelm — Rheinfranken Düsseldorf 2:5. Nur eine Halbzeit konnten die nicht so routinierten Schwelmer dem Altheimer aus Düsseldorf folgen. Als dieser aber dann die gegnerischen Reihen immer mehr unter Druck setzte, war es mit der Kampfkraft der Gastgeber zu Ende. Gerresheim — Spielvereinigung Heiligenhaus 5:0! Eine tolle Ueberraschung brachten die Gerresheimer auf, die dem vorjährigen Kreismeister einen mächtigen Zentsettel erteilten. Heiligenhaus erging zuviel in Nebertombination, wodurch die Niederlage mehr und mehr besiegelt wurde. Rheinland Köln — Al-Godesberg 3:2. Godesberg hätte bei etwas mehr Schutzpremdgen ein Unentschieden verdient gehabt. Handball-Endspiele: Westmarf Düren — Turnverein, Aachen 4:10. Eine einseitige Angelegenheit des Nachener Vertreters, dessen Sieg nie gefährdet war. Weidburg 08 — Weidmatt Weiden 6:15. Auch hier waren die Gäste ihrem Partner um Klassen überlegen. Roland Kelbeler — Olympia Hirschel 4:8. Rheinlitzig Aterlagen — Treuddeutsch Rant 0:12. Wegen das technisch ausgereifte Können der Lanter war der Neuling vollkommen machtlos. Rheinfranken Düsseldorf — Sültmer Düsseldorf 5:6. Der Sieg der „Stürmer“ wurde mit viel Glück errungen. Union Haan — Union Oberbarman 4:5. Weiberfeits wurde nicht viel geboten. Bonifatius Köln — Adler Dellbrück 8:10. Beide Mannschaften lieferten sich einen heroischen Kampf. Unentschieden wäre gerechter gewesen. Siegfried Spich — Siegmacht Duisdorf 3:5. Hartes Spiel beeinträchtigte die beiderseitigen Leistungen sehr.

Bericht-Nachlese

Schmidt I. (Pfalz) — Waldprechtswier I. 4:2 (2:0) Fußball-Freundschaftsspiel.

Bei herrlichem Wetter machten sich 70 DJKler am Ostersonntagmorgen auf und fuhrten per Auto zu den Verbandsfreunden in die Pfalz, zu der DJK. Schmidt, die für eine überaus freundliche Aufnahme Sorge trug. Nachmittags stellten sich die Mannschaften zum Spiel, das Schmidt für sich entschied. Danach war gemütliches Beisammensein im Lokal bis zur Abschiedsrunde.

Zum Spielverlauf: Körperlich gleichstarke Mannschaften, jedoch Schmidt technisch reifer, begannen das Spiel mit schneidrigem Tempo. Schmidt konnte in den ersten 10 Minuten eine 2:0-Führung an sich reißen, denn Waldprechtswier fand sich zuerst nicht recht zusammen. Weiberfeits wurden Handlmeiter verzicht. Verteiltes Feldspiel bis Halbzeit. Nach der Pause dasfelbe Bild. Schmidt kam zu einem billigen Tor durch einen groben Fehler der Waldprechtswierer Hintermannschaft. In der zweiten Halbzeit nahm das Tempo noch zu. Waldprechtswier kam endlich durch den Mittelstürmer zum ersten Treffer. In der 30. Minute nach Halbzeit kam Waldprechtswier zum 2. Erfolg durch Straffstoß, dem Schmidt noch ein Tor entgegensetzen konnte. Der Schiedsrichter leitete gut. Zuhauer gegen 300. — Es stand in diesem Spiele Gauflaffe (Schmidt) gegen A. Klaffe (Waldprechtswier). —ft.

Unsere Verträge mit anderen Verbänden

Zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß man sich in weiten Kreisen über die zwischen der Deutschen Jugendkraft und anderen Sportverbänden abgeschlossenen Verträge im Unklaren ist. Zur Orientierung veröffentlichten wir nachfolgend die bislang bestehenden Vertragsverhältnisse, deren Inhalt schon vor Wochen und Monaten im Auszug bekanntgegeben wurde.

Die Deutsche Jugendkraft steht im Vertragsverhältnis mit der Deutschen Turnerschaft, dem Westdeutschen Spielverband, dem Deutschen Luftfahrtverband und dem Deutschen Kleinfahrer-Verband.

HANDEL · WIRTSCHAFT · VERKEHR

27 Prozent Umsatzrückgang bei der Großkonfektion

Nach der Umsatzstatistik des Verbandes Deutscher Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten stellten sich die „Textilwoche“ erfährt, die Umsätze der deutschen Damenmäntelfabrikation im Jahre 1933 auf 143,48 Mill. RM (gegen 200,11 Mill. RM. 1931). Der Umsatzrückgang betrug also 27 Prozent. Die Auswirkungen der Krise lassen sich deutlich erkennen, wenn hiermit der Umsatz des Jahres 1928 verglichen wird, der noch 342 Mill. RM. betrug.

In den letzten fünf Jahren ist demnach der Wertumsatz der Mäntelkonfektion um 58,2 Prozent zurückgegangen.

Der Rückgang des Mengenabsatzes ist infolge der Preissenkung zwar nicht bedeutend, er dürfte jedoch zumindest 30 bis 35 Prozent betragen. Die Ausführung belief sich im letzten Jahre nur noch auf 27,8 Mill. RM. (gegen 42,8 Mill. RM. im Jahre 1931 und 53,5 Mill. RM. im Jahre 1928).

Der Mitgliederbestand des Mäntelverbandes hat sich im letzten Jahre um zehn Firmen verringert, die durch Konkurse und Liquidationen ausschieden. Um exakt vergleichbare Ergebnisse zu erzielen, wurde auch eine Erhebung bei 137 Firmen durchgeführt, die sowohl 1931 als auch 1932 Verbandsmitglieder waren: Hier betrug der Umsatz 188,55 Mill. RM. (gegen 183,15 Mill. RM. im Jahre 1931). Der tatsächliche Umsatzrückgang beträgt demnach nur 2,43 Prozent. Interessant ist hierbei, dass vom Absatzschwund die Klein- und Mittelbetriebe viel stärker betroffen wurden als die Großbetriebe. Während die Unternehmen mit einem Umsatz bis zu 0,5 Mill. RM. einen Umsatzrückgang von 29,1 Prozent zu verzeichnen hatten und auch die Betriebe mit einem Umsatz von 0,5 bis 1 Mill. RM. sowie die mit einem Umsatz von 1—2 Mill. RM. 27,8 bzw. 26 Prozent Umsatzverlust aufweisen, erzielte die Großbetriebe günstigere Ergebnisse. In der Größstenklasse mit einem Umsatz von 2—4 Mill. RM. wurde das beste Ergebnis erzielt. Der Umsatz ging hier nur um 20 Prozent zurück. Auch die Unternehmen mit einem über 4 Mill. RM. betragenden Umsatz blieben mit 23,3 Prozent, noch unter dem durchschnittlichen Absatzrückgang. An dieser Erhebung waren insgesamt 143 Unternehmen der Mäntelkonfektion beteiligt; lediglich 18 kleinere Unternehmen mit einem Umsatz von zusammen schätzungsweise 3 Mill. RM. haben sich von der Umsatzstatistik ausgeschlossen.

Beschäftigungsrückgang im Ruhrbergbau

Das Aufhören des Winterkohlenbedarfes und der noch fehlende Ausgleich durch die Wirkung der Sommerabgabe und durch eine Belebung bei den industriellen Kohlenverbrauchern haben den Beschäftigungsgrad im Ruhrbergbau zurückgehen lassen. Während in der ersten Märzwoche rund 263 900 Tonnen arbeitsfähig gefördert wurden, waren es in der Woche vom 19. bis 25. März nur noch 226 200 Tonnen, die aber auch nicht voll zum Absatz kamen. Belegschaftsvermindierungen sind im allgemeinen noch nicht eingetreten. Wie üblich, wirkt sich der Beschäftigungsrückgang bei den Ruhrzechen zunächst durch eine erhebliche Zunahme der Feierschichten aus, von denen in der ersten Märzwoche 27 000 arbeitsfähig, in der vierten Märzwoche aber bereits 51 000 arbeitsfähig eingelegt werden mußten (gegenüber 28 500 im Februar und rund 32 000 im Januar). Zum 15. April sind rund 400 Bergleute gekündigt.

Belebung am Kraftfahrzeug-Markt

Nach dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung hat sich der Auftragsbestand vieler Kraftfahrzeugfabriken in den letzten Monaten stark erhöht, so dass umfangreiche Neueinstellungen von Arbeitskräften vorgenommen werden konnten. Vor allem die angekündigte Steuerentlastung der Kraftfahrzeuge hat den Absatz gefördert. Obwohl die Steuerentlastung noch nicht in Kraft getreten war, haben bereits im März die Zulassungen fabrikneuer Wagen sehr stark zugenommen. Die Zunahme geht weit über den saisonüblichen Umfang hinaus. Die Anzeigen, die die Automobilindustrie im Februar gegeben hatte, haben offenbar mehr als in früheren Jahren zu tatsächlichen Umsätzen geführt. Arbeitstäglich wurden im März durchschnittlich 174,1 Personenkraftwagen (gegen 125,4 im entsprechenden Vorjahresmonat) und 26,1 (17,9) Lastkraftwagen neu zugelassen, d. h. also um fast 40 Prozent mehr neue Personenkraftwagen und um rund 46 Prozent mehr neue Lastkraftwagen als im März 1932.

Roheisenerzeugung kräftig erhöht. Im März 1933 belief sich die Roheisenerzeugung im deutschen Zollgebiet auf 426 171 t gegen 339 888 t im Vormonat. Arbeitstäglich wurden im März 1933 durchschnittlich 18 747 t erblasen, d. h. 13,2 Prozent mehr als im Februar 1933 und 36,7 Prozent mehr als im März 1932. Im März 1933 waren von 153 (im Februar 153) Hochöfen 46 (45) in Betrieb und 38 (39) gedämpft.

Spargelabsatz-Aktion 1933

Vor kurzem haben in Hannover die Schlussverhandlungen über die diesjährige Durchführung des gemeinschaftlichen Spargelabsatzes am Mitteldeutschland in rheinisch-westfälischen Absatzplätzen stattgefunden. Die für dieses Jahr angemeldete Spargelbaufläche war wesentlich höher als die des vorigen Jahres; teilweise beträgt der Zugang bis zu 50 Prozent der vorjährigen Fläche. Infolge dieser erhöhten Beteiligung ist auch die Zahl der Verkaufsstellen vergrößert worden. Für die süddeutschen Anbaugelände seien, wie weiter mitgeteilt wird, deren Hauptabsatzplätze Köln, Essen usw. soweit wie möglich und insbesondere auch dadurch berücksichtigt worden, daß das diesjährige Gesamtangebot aus Mitteldeutschland wesentlich stärker als bisher verteilt worden ist; dadurch habe erreicht werden können, daß die einzelnen belieferten Absatzstellen im Durchschnitt geringere Tagesmengen erhalten als im vergangenen Jahre.

Devisenabkommen mit der Tschechoslowakei

Auf Grund des am 11. 4. 33 unterzeichneten Devisenabkommens mit der Tschechoslowakei hat der Reichswirtschaftsminister angeordnet, daß Zahlungen für tschechische Waren auf Sammelkonten bei der Reichsbank zu leisten sind. Es ist ferner die Möglichkeit geschaffen worden, daß die deutschen Importeure auch nach Erschöpfung ihrer Devisenkontingente Zahlungen auf das Sammelkonto leisten können. Unmittelbare Zahlungen in Reichsmark oder Devisen sind künftig ausgeschlossen. Das Abkommen darf nicht zu einer wesentlichen Verschiebung der deutsch-tschechischen Handelsbilanz führen, so daß die Tschechoslowakische Nationalbank in gewissem Umfang Devisen nach Deutschland transferieren wird. Die gegenseitigen Zahlungssperren wurden aufgehoben.

Pfälzische Mühlenwerke AG, Mannheim. Die GV. genehmigte einstimmig den Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr. Nach Abschreibungen von 204 618 (187 507) RM. ergibt sich ein Reingewinn von 557 394 (581 208) RM., woraus wieder 7 Prozent Dividende verteilt, wieder 100 000 RM. der

Entwurf einer neuen Vergleichsordnung

Erhöhung der Mindestquote von 30 auf 40 Prozent. — Beschränkung der Gläubigerautonomie

Der angekündigte amtliche Entwurf einer neuen Vergleichsordnung ist nunmehr der Öffentlichkeit übergeben worden. Die Begründung führt u. a. aus:

Eine Beseitigung des Vergleichsverfahrens könne nicht in Frage kommen. Steigerung der Konkurrenz wäre sicher zu erwarten, Werte würden zerstört und Warenvorräte verschleudert werden. Es möge richtig sein, dass eine Volkswirtschaft um so kreditwürdiger sei, je strenger ihr Schuldrecht. Die Folgerung, den Schuldner auf die Wahl zwischen Vollzahlung und Konkurs zu beschränken, lasse sich aber für eine so schwer erschütterte Volkswirtschaft wie die deutsche nicht ohne ernste Gefahr für ihren Bestand ziehen, namentlich nicht, nachdem es seit m. h. als 16 Jahren ein ausserkonkursliches Vergleichsverfahren gibt. Aus diesen Gründen sei es auch zweifelhaft, ob es zur Zeit zweckmäßig ist, das Vergleichsverfahren auch nur in der Richtung eines verschärften Gläubigerschutzes abzuändern. Es sei möglich, dass die hieran geknüpften Erwartungen eintreffen. Denkbar wäre es aber auch, dass die Verschärfung des Gläubigerschutzes zu einer Vermehrung der Konkurse und damit zu einer Verschlechterung für die Gläubiger führe. Der Gesetzgeber müsse sich an der Stellung der Wirtschaft orientieren. Bei dieser Beschränkung der Aufassung, dass eine wesentliche Verschärfung zum Nachteil des Schuldners geboten sei.

Zur Erhöhung der Mindestquote von 30 auf 40 Prozent wird skeptisch bemerkt: Ob die Mindestquote ein besonders wirksames Schutzmittel für die Gläubiger ist, kann vielleicht bezweifelt werden. Es lässt sich einwenden, dass dem Schuldner, der keine Mindestquote bieten kann, nur der Konkurs mit den für die Gläubiger grösseren Einbussen bleibt. Auch hier beruft sich die Begründung auf die Wünsche der Wirtschaft. Verlangt der Schuldner ein längeres Zahlungsziel als ein Jahr, so muss er mehr als 40 Prozent bieten. Die Mindestquote muss — abgesehen vom Liquidationsvergleich — in bar geboten werden, was damit begründet wird, dass man den bedenklichen Versuchen

entgegenwirken wolle, die Gläubiger mit Anteilsrechten, insbesondere mit Aktien abzufinden. Beim Liquidationsvergleich erhöht sich die Mindestquote auf 50 Prozent.

Die an das Selbstbestimmungsrecht der Gläubiger geknüpften Erwartungen hätten sich nicht erfüllt. Die Voraussetzung, dass die Gläubiger fähig und willens sind, ihre eigenen Interessen wirksam wahrzunehmen, sei offenbar bei der unzureichenden Organisation der Gläubiger in Deutschland nicht gegeben. Was z. B. die Auswahl des Vertrauensmannes betrifft, so habe sich gezeigt, dass sich die Gläubiger fast ausnahmslos ohne weiteres mit der vom Schuldner vorgeschlagenen Persönlichkeit einverstanden erklären und auf diese Weise das Gericht nötigen, jemanden zu bestellen, der weder das Vertrauen des Gerichtes noch der Gläubiger genießt.

Der Entwurf bringt an Stelle des bisherigen aussergerichtlichen ein gerichtliches Vorverfahren, das die Gläubigerzustimmung zur Eröffnung entbehrlich macht. Mit der Stellung des Antrages durch den Schuldner wird dieser bereits einer Aufsicht unterstellt und ein unmittelbarer Vollstreckungsschutz sowie die Anordnung von Verfügungs- und Verpflichtungsbeschränkungen ermöglicht. Der Entwurf führt ferner ein sog. Nachverfahren ein, das die Durchführung des Vergleichs auch nach dessen Bestätigung sichern soll. Das Nachverfahren ist nicht zwingend vorgeschrieben, sondern unterbleibt, wenn die Gläubigermehrheit sich dagegen ausspricht oder wenn sich der Schuldner freiwillig einer Überwachung unterworfen hat.

Bekanntlich ist aus Wirtschaftskreisen oft über die Höhe der Vergleichskosten geklagt worden. Trotzdem sollen die Kostenätze der Vergleichsordnung nicht herabgesetzt werden, da die Belastung und die Verantwortung des Gerichts durch den Ausbau des Eröffnungsverfahrens und die Einführung eines gerichtlichen Nachverfahrens wesentlich erhöht worden seien und einen Umfang angenommen hätten, der über die gerichtliche Tätigkeit im Geschäftsaufsichtsverfahren hinausgeht.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 18. April. Elektrolytkupfer 49,75, Raffinadekupfer 45—46, Standardkupfer 40—41, Standardblei per April 14,25—15,25, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 100, in Walz- oder Drahtbarren 104, Banka-, Straits-, Australzinn 237, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 30—41, Silber 38—39.

Berliner Produktenbörse vom 18. April. Weizen märk. 104—106, Mai 209,50—200, Juli 214, Roggen märk. 159 bis 155, Mai 103,50—106, Braugerste 172—180, Futter- und Industrieergerste 163—171, Hafer märk. 123—126, Weizenmehl 23—27, Roggenmehl 20,60—22,00, Weizenkleie 8,40—8,90, Roggenkleie 8,70—8,90, Viktoriaerbsen 20—23, kleine Speiserbsen 19—21, Futtererbsen 13—15, Pelusken 13—14, Ackerbohnen 12—14, Wicken 13,50—14,50, Lupinen, blaue 8,50—9,75, gelbe 12—13, Seradella, neue 17—21, Leinkuchen 10,90—11, Erdnusskuchen 10,90, Erdnusskuchennmehl 11, Trockenschnitzel 8,50, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9,40, ab Stettin 10,30, Kartoffelflocken 18,80, Rauhfutter: drahtgepr. Roggenstroh 0,65—0,80, Weizen-, Haferstroh 0,40—0,55, Gerstenstroh 0,40—0,60, gebund. Roggenlangstroh 0,70—1,05, bindfadengepr. Roggenstroh 0,60 bis 0,85, Weizenstroh 0,50—0,70, Häcksel 1,35—1,50, handelsüb. Heu 1,10—1,30, gutes Heu 1,70—2,15, Luzerne 2,90—2,60, Thymotee, Kleeheu 2,40—2,70, drahtgepr. Heu 40 Pfg. über Notiz.

Vom südwestdeutschen Tabakmarkt

In der letzten Zeit ist eine erhöhte Umsatztätigkeit zu beobachten, welche sich hauptsächlich auf Tabakhauptgut Ernte 32, insbesondere für Zigarrenherstellung zeigt, erstreckte. Im allgemeinen scheint das Angebot nicht mehr allzu gross zu sein, die Interessenten gezwungen zu sein, sich in verstärkter Masse mit Inlandtabaken einzudecken, so dass es nicht verwundern kann, wenn die Preise weiterhin steigen.

In den Vergärerlagern wird augenblicklich das 1932iger Sandblatt sortiert. Nach übereinstimmenden Berichten ist es von Krankheiten frei. Besonders stark gefragt sind nicht röhrengetrocknete Schwerguttabake. Die Preise bewegen sich je Zentner für Pfälzer Umblatt 120—130, für Original-Sandblatt (Umblatt mit Einlage 125—135, für Einlagen zum Entrippen 105, für geschnittene Einlagen 100, Pfälzer lose Blätter 100 RM.

Sehr ruhig war das Geschäft in alten Tabaken, in denen noch beachtliche Angebote vorliegen. Uckermärker, 31ger Ernte, für Zigarren geeignet, 102—105 RM. Fermentierte Nachttabake als Zigarreneinlage oder für Schneidefabrikation verwendbar, Pfälzer oder Uckermärker Herkunft, 60—65 RM. je Zentner. Beachtliche Nachfrage herrschte bei Pfälzer Rippen bei steigenden Preisen, weniger Interesse lag vor für gleichzeitig angebotene amerikanische Rippen (Virginier) Ernte 81, die frei Hamburg, Bremen mit 10 RM. je Zentner angeboten wurden.

In den letzten Tagen ist nun das Geschäft wieder fast wie abgebrochen. In Baden sind mangels Aufträge verschiedene Filialzigarrenfabriken geschlossen worden.

Die Samen für den 33iger Tabakanbau haben durch die günstige Witterung in den Anzuchtbeeten sich sehr schön entwickelt und sind zum grössten Teil schon umgeschult. Die meisten Pflanzen besitzen 4—6 Blätter und sind ganz gesund. Die Verwendung keimfreier Anzuchtterde und die Behandlung der Beete mit Kupferkalkbrühe und Cusansen hat sich günstig ausgewirkt. Insoweit es sich um Fröhsatz handeln wird, ist damit zu rechnen, dass zu Ende dieses und Anfang nächsten Monats der Satz ins Freibeet beginnen wird.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	13. 4.	18. 4.		13. 4.	18. 4.
Buenos-Aires	0 833	0 833	Italien	21 58	21 58
Kanada	3 487	3 487	Jugoslawien	5 135	5 135
Japan	0 894	0 893	Kansas	41 31	41 31
Kairo	14 71	14 79	Kopenhagen	63 99	64 24
Konstantinopel	2 008	2 008	Lissabon	13 08	13 11
London	14 37	14 41	Oslo	73 38	73 88
New York	4 208	4 196	Paris	16 68	16 87
Rio de Janeiro	0 238	0 239	Prag	—	12 49
Uruguay	1 848	1 848	Reykjavik	64 74	64 84
Amsterdam	170 28	170 08	Riga	73 18	73 18
Athen	2 383	2 378	Schweden	61 37	61 37
Brüssel	58 74	58 99	Sofia	3 947	3 947
Bukarest	2 488	2 488	Spanien	35 88	35 78
Budapest	—	—	Stockholm	75 87	75 17
Danzig	82 22	82 17	Tallinn	115 59	115 59
Heinsfors	6 334	6 354	Wien	48 43	48 48

Börse

Berlin, 18. April. Die erste Börse nach der Feiertagsunterbrechung litt unter Geschäftslosigkeit. Neue Ordres der Kundschaft waren nur spärlich eingetroffen, und auch die Kulisse zeigte in Erwartung der innen- und aussenpolitischen Beratungen der nächsten Tage Zurückhaltung. Trotz überwiegender kleiner Kursabbröckelungen konnte aber die Anfangstendenz als widerstandsfähig bezeichnet werden.

Nur auf einigen Marktgebieten bestand etwas grössere Abgabeneigung, wobei Kursverluste von mehr als anderthalb Prozent eintraten. So gaben Reichsbankanteile um 1 Prozent, Kali Aschersleben um 3 Prozent, Chade um 3,5 M., Deutsche Kabel um 2 Prozent, Bayern-Motoren um 2½ Prozent, und Charlottenburger Wasser um 3½ Prozent nach. Bei letzteren spielten zu erwartende Tarifprüfungen eine gewisse Rolle. Die übrigen Tarifwerte lagen aber relativ widerstandsfähig. Bei grösseren Umsätzen zogen Felten um 1,5 Prozent an, während Niederlausitzer Kohle nach Berücksichtigung des Dividendenabschlags 5 Prozent gewonnen. Auch Maximilianshütte werden heute exkl. Dividende gehandelt, doch kam eine erste Notiz in diesem Papier nicht zustande. Die Reorganisationsmassnahmen bei Mansfeld riefen für dieses Papier etwas grösseres Interesse hervor, so dass der Kurs um ¼ Prozent anziehen konnte.

Im Verlaufe wurde die Tendenz aber hauptsächlich infolge der geringen Umsatztätigkeit (der dritte Feiertag wirkt sich doch aus) allgemein eher schwächer und die Kurse bröckelten durchschnittlich bis zu ½ Prozent ab.

Auch Renten waren eher angeboten. Die Neubesitzanleihe büste 20 Pfg., die Altesitzanleihe ½ Prozent ein. Reichsschuldbuchforderungen waren bis zu ¼ Prozent rückgängig. Industrieobligationen lagen uneinheitlich. Am Markt der Auslandsrenten waren nur unbedeutende Kursveränderungen festzustellen. Auch später änderte sich in der Kursgestaltung wenig. Nur Spezialwerte waren mehr als ½ Prozent gegen den Anfang gedrückt. Niederlausitzer Kohlen büssten 2 Prozent ihres Anfangsgewinnes wieder ein. Conti Gummi zogen um 1,5 Prozent an.

Am Geldmarkt war die Situation wenig verändert. Tagesgeld wurde weiter mit 4,5 bis 4½ und darüber genannt. In Reichswchseln und Reichsschatzanweisungen bestand zu alten Terminen anhaltend Nachfrage.

